

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammelten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.
(Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 224.

Elbing, Sonnabend, den 24. September 1898.

50. Jahrgang.

Die langen Winterabende kommen heran!

Mehr als im Sommer ist jeder Mensch auf das Haus angewiesen. Darum

Sorge Jeder für Unterhaltung

während der langen Winterabende. Eine angenehme Unterhaltung wird geboten durch eine gute Zeitung, welche alle Ereignisse im Reiche, in der Provinz, im Kreise und in der Stadt erschöpfend behandelt, welche alle Vorkommnisse des öffentlichen Lebens in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Eine solche Zeitung ist die

Altpreußische Zeitung.

Unerschrocken tritt diese Zeitung stets für die Wohlfahrt des Volkes, für das gleiche Recht in allen Kreisen der Bevölkerung ein. Deshalb ist sie

wahrhaft national

in des Wortes bester Bedeutung.

Wer über alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens schnell unterrichtet sein will, der abonnire auf die

Altpreußische Zeitung.

Dieselbe bringt die wichtigsten politischen und nichtpolitischen Nachrichten, die ausführlichen Verhandlungen des deutschen Reichstages und des preußischen Landtages, Originalberichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und des Schöffengerichts, sowie über sonstige interessante Fälle aus dem Gerichtssaal auf das Schnellste und möglichst Umfassendste. Die

Altpreußische Zeitung

befrischt in volksthümlich geschriebenen Leitartikeln die wichtigsten politischen und sozialpolitischen Zeitfragen und ist durch direkten Bezug zahlreicher Telegramme in den Stand gesetzt, ihren Lesern möglichst schnell über alle interessanten Ereignisse zu berichten. Zahlreiche Correspondenten sorgen dafür, daß die

Altpreußische Zeitung

in ihrem lokalen und provinziellen Theile durch rasche und zuverlässige Berichte jeden Leser befriedigen kann. Dem Verlangen nach einer anregenden und unterhaltenden Lektüre trägt die

Altpreußische Zeitung

durch die möglichst reichhaltig ausgestattete Rubrik „Von Nah und Fern“, sowie durch gute, fesselnde Romane Rechnung.

Das **Abonnement** auf die

Altpreußische Zeitung

mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ kostet für abholende Abonnenten 1,60 M. für das Vierteljahr, 55 Pf. für den Monat, 13 Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten 1,90 M. für das Vierteljahr, 65 Pf. für den Monat, 15 Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten 2 M. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an gratis geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unseren Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis

gewähren. Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

Bestellungen auf die

Altpreußische Zeitung

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den bekannten Ausgabestellen.

Wir bitten das Abonnement auf die

Altpreußische Zeitung

schleunigst bewirken zu wollen, damit in der Zusendung bei Beginn des neuen Quartals keine Unterbrechung eintritt.

Da die

Altpreußische Zeitung

besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein

vortreffliches Insertionsorgan.

Wir berechnen die einpaltige Zeile mit 15 Pfg. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Redaction und Expedition,
Spieringstraße 13.

Die Fleischnoth.

Die Fleischnoth ist nachgerade ein Gegenstand allgemeiner Sorge. Mit wachsendem Mißmuth empfinden weite Kreise, daß die Fleischernahrung durch künstliche Maßnahmen erschwert und die Fleischpreise täglich weiter in die Höhe getrieben werden. Gegenüber den agrarischen Ablegnungen von dem Vorhandensein einer Fleischnoth hat sich die „Allgemeine Fleischzeitg.“ in Berlin an die bedeutenderen Fleischereien und an die Direktionen aller größeren Schlachthöfe im deutschen Reiche mit einer Anfrage gewandt, deren Ergebnis nunmehr veröffentlicht worden ist. Dieses Vorgehen ist dankenswerth, weil es ein zahlenmäßig beweisendes Material über das Vorhandensein der Fleischnoth bietet und ein zutreffendes Bild von dem Stand der Dinge giebt.

Was die Zufuhr an Rindern und Schweinen in den Städten bezw. Bezirken betrifft, welche ihren Bedarf nicht durch eigene Zucht decken, so hat sich die Abnahme derselben nicht sofort mit dem Eintritt der Grenzsperrn und Einfuhrbeschränkungen im ganzen Maße geltend gemacht, sondern ist erst allmählich im Laufe der Sperrzeit in Folge des Ersatzmangels vom Auslande her bis zu der gegenwärtigen, so schwer empfundenen Kalamität gestiegen. Der Rückgang bei den Rindern ist nur strichweise vorhanden und nur an einzelnen Plätzen bedeutend. Hamburg z. B. meldet eine Abnahme von 200 bis 500 Rindern wöchentlich, Stettin eine solche von 25 pCt. der Gesamtzufuhr; ähnlich lauten die Angaben aus einer Reihe größerer süddeutscher Städte. Dagegen ist die Abnahme der Zufuhr der Schweine nahezu allgemein, stetig wachsend und hat an vielen Orten eine ganz ungewohnte und geradezu bedrohliche Ausdehnung angenommen; und zwar gilt dies, wenn auch besonders von den großen Städten, den Industriegegenden und den Bezirken an der österreichischen und russischen Grenze, so doch fast von allen übrigen Theilen des deutschen Reiches in beinahe gleicher Weise. Bemerkenswerth ist, daß in einer erheblichen Zahl von Plätzen die schwächere Zufuhr erst in neuerer Zeit sichtbar geworden ist, das Uebel also fortschreitet. Einige Zahlenangaben, welche aus den verschiedensten Theilen des Reiches gewählt sind, mögen das Maß der Abnahme beleuchten. Im Berliner Viehhof wurden vom 1. April bis 31. August 1898 27 700 Schweine weniger aufgetrieben als im gleichen Zeitraum 1897. Breslau giebt an, daß der Marktauftrieb von Schweinen erheblich zurückgegangen ist. Hamburg berechnet die Zufuhrabnahme auf 2—3000 Stück wöchentlich, Stettin auf 25 pCt., Frankfurt a. O. auf 15 pCt. der Zufuhr. In Königsberg war im Jahre 1897/98 die Zufuhr um 8500 Stück geringer als im Jahre 1896/97. Inachen betrug der Auftrieb in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1896 12 236, 1897 11 569, 1898 9910 Stück. In Köln hat die Zufuhr vom Juni 1897 bis dahin 1898 um etwa 15 000 Stück gleich 10 pCt. abgenommen; eine Abnahme um 15 000 Stück weist auch Dortmund auf, eine solche von 4500 Stück auch Frankfurt a. M. In Viegnitz werden jetzt jährlich 2400, in Giesleben 2500—3000, in Spremberg 1300, in Greifswald 1000—2000, in Gnesen 1100, in Ratibor 1000, in Münsterberg t. Schl. 1000, in Kofel i. Oberchl. 700 Stück weniger zugeführt. Für Trier wird die Abnahme auf 1/3, in Oldenburg auf 1/5—1/6 der Zufuhr berechnet. In Chemnitz blieb in den Monaten Juni, Juli, August der Zutrieb um 745 Stück hinter dem des gleichen Zeitraums 1897 zurück. In Zwickau ist die Zufuhr vom Jahre 1894 bis 1897 allmählich um 11 pCt. zurückgegangen. In Meerane beträgt die Jahresabnahme 5000 Stück. In Weimar werden jetzt 2000 Stück, in Dessau 1500 Stück jährlich weniger zugeführt. In Mannheim betrug die Zufuhr 1896: 63 900, 1897: 58 000, 1898 wird sie, nachdem sie bis Mitte September 43 000 Stück erreicht hat, voraussichtlich nur 55 000 Stück betragen. In Karlsruhe beziffert sich die Abnahme auf 3000 Stück jährlich. In Stuttgart war die Zufuhr in den 8 Monaten des Jahres 1898 um 1000 geringer als im gleichen Zeitraum 1897, in Tübingen hat die Zufuhr um 1/3 abgenommen, in Göttingen beläuft sich die Abnahme auf 1500—1600 Stück jährlich. In Straßburg macht die Abnahme für das Jahr 3000 Stück — 1/10 der Gesamteinfuhr — aus, in Kolmar i. G. 5000 Stück, in Metz 3000 Stück, in Hagenau mehr als die Hälfte der Zufuhr. Ähnlich lauten die Nachrichten aus sehr vielen anderen Orten.

Alle diese bedeutenden Abnahmen sind eingetreten,

obgleich die Bevölkerung in der Zwischenzeit gewaltig gewachsen ist, was eine Vermehrung der Zufuhr nothwendig machte und erwarten ließ. Diese Vermehrung ist nicht eingetreten, weil die auf Drängen der Agrarier angeordneten Sperrmaßnahmen ein unübersteigliches Hinderniß bilden. Die Conservativen sind Fleischvertheurer, und die geschädigten Consumenten und die in ihrer Existenz bedrohten Fleischer haben alle Veranlassung, diesen Posten in dem agrarischen Sündenregister sorgsam zu buchen und zur rechten Zeit Abrechnung zu halten.

Politische Uebersicht.

Die agrarische Agitation wegen Einführung eines Wollzollens und die Erklärungen, die J. Z. Graf Posadowsky im Reichstage über den Wollzoll abgab, haben die gesammte Wollwarenindustrie erregt. In der Fachpresse wird die Angelegenheit fortwährend verhandelt und einstimmig ist man dort in der Beurtheilung jener Bestrebungen. Einen bemerkenswerthen Artikel bringt die „Zeitschrift für die gesammte Textilindustrie“ aus der Feder des Herrn Dr. Kuh in einer längeren historischen Abhandlung, in welcher der Nachweis geführt wird, wie unangebracht Wollzölle sind, und wie dieselben in Frankreich und England, wo man sie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts eingeführt hat, gewirkt haben. Der Aufsatz schließt mit folgenden beachtenswerthen Bemerkungen: Jeder Versuch, die Herbeischaffung des ausländischen Rohstoffes zu erschweren und die Industrie auf die einheimische Wolle zu verweisen, steht nicht nur im Widerspruch zur gegenwärtigen Lage, sondern bedeutet auch, vom geschichtlichen Standpunkte aus gesehen, eine durchaus unzeitgemäße reaktive Handlung. Unsere Zollgesetzgebung wird mit dem Problem des Ausgleichs zwischen Spinnerei und Weberei genug zu thun haben: man verwirre sie nicht durch solche Anachronismen, wie die Forderung von Eingangszöllen auf unentbehrliche Rohstoffe. Mag sich die Landwirtschaft den veränderten Lebensbedingungen anpassen: sie ist hundert- und tausendmal leichter dazu im Stande, als der Industrielle, dessen ganze Thätigkeit genau vom Preise eines einzigen Rohstoffes oder Hilfsmittels abhängig ist. Der Landwirth, der sein Fach versteht und seine Zeit befreit, kann seinen Erwerb auf die verschiedenste Weise suchen, er kann sich der Erzeugung dieses oder jenes Produktes zuwenden; aber leider trifft ihn, dem wirtschaftliche Bewegungsfreiheit reichlich zu Gebote steht, der Vorwurf der Schwerfälligkeit und Inbolenz, während der Industrielle, der durch Rohstoffe, Maschinen, Geschäftsbeziehungen streng an einen Artikel gebunden erscheint, sich oft genug der Mode, den veränderten technischen oder politischen Verhältnissen anpassen muß. Heute gilt es in erster Linie, der Industrie zu dienen und sie in ihrem schweren Kampfe gegen das Ausland zu schützen. Den Wollconsumenten auch nur die leiseste Vorschrift zu machen, wo und wie sie ihren Bedarf zu decken haben, wäre ein schwerer Fehler, der sich am Wohlstand der ganzen Nation bitter rächen würde. Hier gilt das Wort des Nationalökonomern Hermann: „Nicht der Produzent hat zu entscheiden, was und für wen er arbeiten will, sondern der Konsument, was er genießen will und von wem er es am vortheilhaftesten bezieht.“

In Hamburg hatte kürzlich ein Schlächtermeister Klinge der dortigen Handelskammer vorgebracht, daß die Bestrebungen zur Erleichterung der Vieheinfuhr oder zur Milderung der Grenzsperrn nicht unterstützt habe. Die Handelskammer erklärt darauf, daß sie wiederholt ihre Stellung gegenüber den Beschränkungen der Einfuhr lebenden Viehes festgestellt habe und dies auch bei jeder sich darbietenden Gelegenheit wiederholen werde, daß sie aber auch mit gleicher Energie gegen die Beschränkungen der Einfuhr von Fleisch eintrete, sofern nicht dessen Gesundheitschädlichkeit klar nachgewiesen werde. Dabei macht sie einige interessante Mittheilungen, die wir nachstehend wiedergeben. Sie schreibt: „Einstweilen ist als feststehend anzunehmen, daß von den 3210 Trichinosefällen (darunter 207 mit tödtlichem Ausgange), die von 1883—1897 in Preußen festgestellt sind, und ebenso von den in Hamburg zur Anmeldung gekommenen Trichinose-Erkrankungen kein einziger Fall auf den Genuß amerikanischen Fleisches hat zurückgeführt werden können, daß die Händler

mit amerikanischem Fleisch eine Prämie von 1000 Mk. für denjenigen ausgelegt haben, der Uebertragung von Trichinen auf Menschen durch den Genuß von amerikanischem gefalzenem oder gepökeltem Schweinefleisch oder geräucherter Wurst nachweist, daß die von dem hiesigen Staatskriegerarzt angestellten Versuche, Trichinen von amerikanischem Fleisch auf Kaninchen zu übertragen, zu einem völlig negativen Ergebnisse geführt haben, und daß auch von dem Genuße ausländischen Büchsenfleisches irgend welche nachtheilige Wirkungen nicht bekannt geworden sind. So lange diese Thatsachen nicht entkräftet und auch die Behauptungen über die Verfallsung des amerikanischen Schmalzes nicht bewiesen werden, müssen alle Maßregeln gegen die auswärtigen, insbesondere amerikanischen Fleischwaaren als unbegründet und die deutschen wirtschaftlichen Interessen aufs Schwerste gefährdend zurückgewiesen werden.

Auch die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ müssen zugestehen, es sei bisher nicht erwiesen worden, daß die in Alaska und anderen Orten entstandenen soldatischen Massenerkrankungen auf den Genuß amerikanischen Fleisches zurückzuführen seien.

Am neuen **Handwerker-Organisationsgesetz** finden die Handwerker selbst wenig Geschmack. Das ergibt sich daraus, daß die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sich genötigt sieht, die Handwerker darauf hinzuweisen, daß die Behörden streng darauf sehen, daß die von den Vorschritten über die Innungsverbände entsprechenden Änderungen der Verbandsatzungen nimmer bald vorgenommen werden. Einzelne Innungsverbände seien neuerdings aufgefordert worden, zu diesem Zwecke außerordentliche Verbandsversammlungen einzuberufen. Wenngleich solche Versammlungen mit beträchtlichen Kosten verknüpft seien, würden sich ihnen die Innungsverbände, die ihre Satzungen noch immer nicht den neuen Bestimmungen angepaßt haben, nicht entziehen können.

Deutschland.

Der Kaiser hat den zweiten Akt des türkischen Botschaft zur Theilnahme an der Palästinafahrt eingeladen.

Prinz Heinrich reiste am 15. September, Morgens 9 Uhr, aus Wladimiroff nach Chabarowsk ab. Er stieg im Palais des General-Gouverneurs ab und nahm dort an einem Galabiner theil, zu welchem die Spitzen der Militär- und Civilbehörden geladen waren. Der General-Gouverneur brachte einen Toast auf den Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Viktoria aus, den Prinz Heinrich mit einem Toast auf den Kaiser und die Kaiserin von Rußland erwiderte. Am 17. d. M. besichtigte der Prinz die Kathedrale und wohnte den Uebungen einer Kosakenlinie bei, die unter anderem Kampfspiele ausführte. Der Prinz photographirte verschiedene interessante Heitfünfte der Kosaken. Abends folgte ein Ehrenpunsch. Dabei toastete der Prinz auf das Wohl des Amurgebiets. Ein Trinkspruch des Prinzen auf das russische Heer und die russische Flotte, nach dem der Prinz das Glas, aus dem er getrunken, zerbrach, und der von dem Chef des Amurgebiets mit einem Hoch auf Deutschlands Heer und Flotte erwidert wurde, fand lebhaften Widerhall.

Am Mittwoch ist Prinz Heinrich wieder nach Wladimiroff zurückgekehrt.

Die Kaiserin Friedrich ist Donnerstag Nachmittag gegen 2 Uhr in Breslau eingetroffen. Zum Empfange waren anwesend die erbprinzlich meiningenschen Herrschaften, Prinz Heinrich XXX. Neuz und Oberpräsident Fürst Gafeldt mit Gemahlin. Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden begab sich die Kaiserin direkt ins Generalkommando, von der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung jubelnd begrüßt. Später traf Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe mit Gemahlin ein und wurde von der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Heinrich XXX. empfangen. Das prinzipale Paar begab sich zunächst ins Generalkommando, um der Kaiserin Friedrich einen Besuch abzustatten. Abends 8¹/₄ Uhr brachten 1700 Mitglieder von Krieger- und Kameradenvereinen unter Führung des Generalmajors z. D. Trapp vom Ehrenschild der Kaiserin Friedrich einen Fackelzug dar. Wie die „Schlef. Ztg.“ meldet, wird heute, Freitag, Mittag der großbritannische Gesandte am Berliner Hofe, Sir Frank Paaselles, zur Theilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten in Breslau eintreffen.

In der Marine ist der Contreadmiral Barandon von der Stellung als Chef des Stabs des Obercommandos der Marine entbunden worden. Der Commandant des mit dem Prinzen Heinrich in Ostasien weilenden Kreuzers „Deutschland“, Plachte, ist von dem Commando entbunden worden und an seiner Stelle mit der Vertretung des Commandanten an Bord der „Deutschland“ der Adjutant des Prinzen Heinrich, Corvettenkapitän Müller, betraut worden.

Zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs bedarf es einer Revision der für die Anlegung von Mündelgeldern in § 39 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1895 gegebenen Vorschriften. Bei dieser Gelegenheit soll den landwirtschaftlichen Vertretungen und Creditinstituten die Möglichkeit zur Prüfung der hierüber in Aussicht genommenen Bestimmungen geboten werden. Der Landwirtschaftsminister hat daher die Landwirtschaftskammern mittelst Rundschreiben zur Vorlegung von Gutachten aufgefordert.

Der neurevidirte Entwurf des Reichs-Versicherungsgesetzes ist, wie die „Zeitschr. f. Versicherungswesen“ hört, den Bundesregierungen noch nicht zugegangen. Es wird angenommen, daß mit der Uebersendung des Entwurfs an die Bundesstaaten auch seine Veröffentlichung im „Reichsanz.“ stattfinden werde, der die Einberufung des Versicherungs-Beirathes folgen dürfte. Die Nachricht, daß

der preussische Versicherungs-Beirath bereits für Anfang Oktober einberufen worden sei, ist unbegründet.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generalmajor Liebert wird nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zu Weihnachten nach Deutschland kommen, um „einen letzten Versuch zu machen, die Gegenstände zu beheben, welche nicht zum Vortheil unserer mächtigsten Colonie fortgesetzt in deren Verwaltung zu Tage treten.“

Zu Legationsräthen im Colonialamt sind der frühere Landeshauptmann der Marschallinseln Dr. Bremer und der frühere Adjutant Wissmanns, Dr. Bumiller, ernannt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm am Donnerstag den Vorschlag des Ministeriums des Innern an. Im Laufe der Erörterung erklärte der Minister des Innern v. Perczel, die Ausweisungen gefährlicher Elemente beruhen auf gesetzlicher Grundlage. Es bestehe dem allgemeinen Besten gegenüber die Pflicht, nicht unthätig zuzusehen, daß Leute, die in öffentlichen Versammlungen offen anarchistische Grundzüge verkünden, wenn sie auch thätigkeitsmäßig augenblicklich noch unschädlich seien, jeden Augenblick der Stadt, in welcher sie leben, gefährlich werden können.

Im Szaszhermaner Wahlbezirk wurde der Staatssekretär Jakobffy mit großer Mehrheit gegen den Candidaten der Sachsen, Pastor Overt, zum Abgeordneten gewählt. Die gemäßigten Sachsen stimmten für den Staatssekretär.

Schweiz.

Der Bundesrath hat Donnerstag Nachmittag in einer außerordentlichen Sitzung, welche von 4-8 Uhr dauerte, die Berichte und Anträge seines Justizdepartements in der Anarchistenfrage (Ausweisungen) entgegengenommen und über dieselben berathen. Endgiltige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden.

Italien.

Der Prinz und die Prinzessin von Neapel wohnten am Donnerstage in Tarent dem Stapellauf des Kreuzers „Vaglia“ bei in Anwesenheit des Marschallherzogs und der Spitzen der Behörden. Die gewaltige Zuschauermenge brachte dem prinzipalen Paare begeisterte Huldigungen dar.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Note, in welcher unter Hinweis auf die bekannte Depesche des „New York Herald“ gesagt wird, der Erlass des Präsidenten von Columbien gestehen in Columbien wohnhaften Italienern lediglich den Schutz der lokalen Gesetze zu. Die italienische Regierung, im Voraus von den Schwierigkeiten unterrichtet, welche Columbien der Anerkennung eines Vertreters einer befreundeten Macht (Englands) als mit dem Schutze der Interessen der Italiener betraut, entgegensetzte, hatte erklärt, daß Columbien sich also in gewisser Weise außerhalb des Völkerrechts gestellt habe, welches den diplomatischen Schutz selbst zu Kriegzeiten zulasse, während die italienisch-columbischen Beziehungen normale waren, ungeachtet des Zwischenfalles, der bereits erledigt war, und daß, wenn die gebachten Schwierigkeiten nicht beseitigt würden, die Mission des columbischen Gesandten in Rom nicht mehr zu Recht bestehen würde. Die Depesche des „New York Herald“ würde nun diese Sachlage ernster gestalten, denn es beständen mit Columbien feierliche Verträge, die niemals aufgekündigt seien, und die den dort ansässigen Italienern besser gewährleistete Rechte und Schutz als ein abänderungsfähiges Staatsgesetz sichern. Die italienische Regierung lege diesen Grundgebungen nicht zu viel Bedeutung bei, die, obgleich den internationalen Gebrauchen zuwiderlaufend, einen Zustand schaffen, wie solcher schon früher zwischen England und einigen amerikanischen Republikan bestand und neuerdings zwischen Frankreich und Venezuela herrsche, erweise aber gleichwohl, ob sie irgend welche Maßnahme treffen muß, die geeignet ist, die Interessen der Italiener in Columbien besser zu schützen, welche man übrigens in keiner Weise als gefährdet ansehen dürfe.

Frankreich.

Das „Journal des Debats“ meldet, das Amtsblatt werde am Freitage die Ernennung des gegenwärtigen Botschafters in Konstantinopel, Paul Cambon, zum Botschafter in London veröffentlichen. Der Botschafter in Wien, Keverse, sei zum Nachfolger Cambons auf dem Posten in Konstantinopel auszuweichen. — Von einer beabsichtigten Verstärkung der Mission Marchand ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Overt Picquart ist Donnerstag Nachmittag 3¹/₄ Uhr aus dem Gefängniß de la Santé nach dem Militärgefängniß Cherche Midi gebracht worden.

Die radikalen Blätter greifen den General Zurlinden und den Kriegsminister Chanoiné aufs Schärfste an, weil sie Picquart der nach erbobene Anklage sei das größte bisher vom Generalstab begangene Verbrechen. Clemenceau sagt in der „Aurore“, Brisson habe ebenso feig als beschränkt gehandelt, als er die Verfolgung Picquarts gestattete.

Es verlautet gerüchweise, die Angelegenheit Picquart habe einen Conflict zwischen dem Ministerpräsidenten Brisson und dem Kriegsminister Chanoiné veranlaßt, welcher eine Krise herbeiführen könnte.

Der „Tems“ meldet, die Enquête in Betreff des Rohrpostbriefes sei bereits von Cabaignac gleichzeitig mit der Enquête über die Fälschung des Oberstleutenants Henry eingeleitet worden. General Zurlinden habe, nachdem er als Kriegsminister vergeblich die Untersuchung gegen Picquart beantragt hatte, als

Militärgouverneur kraft seiner Befugnisse die Verfolgung Picquarts angeordnet.

Esterhazy trat am Mittwoch Abend die Rückreise nach Paris an. Einem Vertreter der „Daily News“ sagte er, nur drei Personen hätten, die Wahrheit über Dreyfus gemüßt Sandherr, Henry und er selber. Jetzt sei er der alleinige Besitzer des Geheimnisses. Es hänge vom Gang der Ereignisse ab, ob er von dem in seinem Besitz befindlichen Papieren Gebrauch machen werde. Er beabsichtige ein Buch zu schreiben, das Licht auf den Fall Dreyfus werfen werde.

Wie wir nach dem „Figaro“ bereits telegraphisch gemeldet haben, schloß am Mittwoch in Lille ein junger Mensch mit einem Revolver fünfmal auf den Hauptmann Labie. Der Thäter ist der 24 Jahre alte Tischlergeselle Babin, ein exaltirter, übel beleumundeter Mensch.

Türkei.

Bisher sind 76 der an den Ausschreitungen in Candia theilhaftig gewesen Personen den Engländern ausgeliefert worden. Die Pforte hat ihre Botschafter beauftragt, die Mächte um ihre Intervention bei England zu eruchen, damit die ausgelieferten Urheber der letzten Unruhen in Candia nach Tripolis verbannt werden und damit ferner die Entwaffnung sich auch auf die Christen erstreckt. Inzwischen schreitet die Entwaffnung der Muselmanen in Candia ohne Zwischenfall fort. — Nach den von englischer Seite gepflogenen Erhebungen beträgt die Zahl der überlebenden Christen in Candia 452, während die frühere Einwohnerzahl auf 1000 geschätzt wurde.

Japan.

Wie es heißt, beschloß die Regierung, eine auswärtige Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 22. September. Heute feierte Herr Justizrath Gräber hier das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den Justizdienst. An der Spitze des Collegiums des Oberlandesgerichts überreichte, wie die „N. Westpr. Mitthlg.“ berichten, Herr Präsident Hasenstein dem dem Jubilar Allerhöchste verliehenen Rothen Adlerorden III. Klasse mit der Schleife. An die Glückwünsche des Herrn Präsidenten und des Herrn Oberstaatsanwalts schlossen sich diejenigen der Anwaltschaft und der anderen Justizbehörden in Graudenz und Marienburg an. Als Festgabe wurde dem Jubilar von den Mitgliedern der hiesigen Justiz ein Bildniß von bleibendem künstlerischem Werthe überreicht. Die Angehörigen des Jubilars und die zahlreich erschienenen Freunde mit ihren Damen blieben im frohen Kreise einige Stunden versammelt. — Der Jubilar war, nach fünfjähriger richterlicher Thätigkeit in Dirschau, vom Jahre 1859 bis 1875 Anwalt in Mewe und seither hieselbst. — Die Geschichte eines Unfalls, der vor etwa 2 Jahren allgemeines Bedauern hervorrief, hat, wie einem auswärtigen Blatte von hier geschrieben wird, einen romantischen Abschluß erhalten. In der Nähe von Nachelsdorf wurde damals ein Forstausseher, ein junger kräftiger Mensch, vom Eisenbahnzuge so unglücklich überfahren, daß ihm beide Beine abgenommen werden mußten. Sorgfamer Behandlung und Wartung gelang es, den jungen Mann am Leben zu erhalten. Jetzt hat er seine Pflegerin geheiratet.

Knorrazlat, 22. September. Wegen Polonirung seines Namens ist der Tischlermeister Gutsch hieselbst zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte sich Gucz geschrieben. Die Verurtheilung erfolgte auf Grund der Cabinetsordre vom 15. April 1822, nach welcher Niemand berechtigt ist, seinen Namen eigenmächtig zu ändern.

(1) **Liebemühl, 22. September.** Vor einigen Tagen entfernte sich der Arbeiter Strauß aus Sonnenborn von seiner Familie und blieb seitdem verschollen. Alle Nachfragen nach ihm waren resultatlos, da ihn Niemand gesehen hatte. Gestern nun fand ihn der Hirt Thesmann im Walde an einem Baum erhängt vor. Was den noch jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. St. hinterläßt seine Frau und mehrere unverfögte Kinder. — Ein nettes Pflänzchen zu werden scheint der 10jährige Sohn Hermann der Wittwe H. von hier. Derselbe entfernte sich von Hause und trieb sich einige Tage lang in den umliegenden Ortschaften umher. Um sich Geld zu verschaffen, entwanderte er mehrere, an der Eisenbahnstrecke liegende Eisenplatten, jedoch gelang es ihm nicht, dieselben zu verkaufen. Ferner stahl er aus der Bahnhofrestauration Cigarren und Cigarrenspitzen. Auch wollte er in einem geeigneten Augenblicke Geld aus der Kasse nehmen, was jedoch von dem Restaurateur noch rechtzeitig bemerkt und verhindert wurde. Der Junge soll jetzt in eine Zwangsberziehungsanstalt untergebracht werden.

Königsberg, 22. September. Zum Besuch des Ministers v. Hammerstein-Vorzen auf der Kurischen Nehrung wird der „Kön. Hart. Ztg.“ aus Rossitten geschrieben: Dienstag Nachmittag traf der schon lange angefühdigte Minister v. Hammerstein mit seiner Begleitung auf dem Regierungsdampfer „Bleek“ hier ein. Außer dem Herrn Düneninspektor Epha und seinem Forstpersonal wurde der hohe Beamte noch von einigen weißgekleideten Ehrenjungfrauen des Ortes empfangen und begrüßt, worüber er sichtlich erfreut war, und wofür er seiner Anerkennung in freundschaftlichen Dankesworten an die erschienenen Ausdruck gab. Darauf ging's alsbald in den Wald zur Besichtigung der neuen „Culturen“ und zur Pirähe. Noch vor völlig heringebrachtem Abend kehrten die hiesigen Jäger bereits mit einem vom Herrn Minister gleich im ersten Jagdgange erlegten starken Gluchirch heim. Ein Bestzer des Ortes erstand das erlegte Wild und verkaufte es getheilt an die Einwohner. Mittwoch Morgen ging die Reise des Herrn Ministers in Begleitung des Herrn Düneninspektors Epha

dann weiter zur Besichtigung der Anpflanzungen nach Preil, von wo aus dann die Rückfahrt erfolgen soll.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 23. September 1898.

Wohnungsveränderungen

unserer geehrten Abonnenten bitten wir uns, unter Angabe der alten Wohnung, mittheilen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der „Alt-preussischen Zeitung“ stattfindet. Es genügt auch, der Botenfrau einen Zettel mit der nöthigen Angabe mitzugeben.

Expedition der „Altpr. Zeitung“.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 24. September: Volkig, Strichregen, milde, Gewitter, windig.

Wohnungsgeldangelegenheit der Volksschullehrer und Lehrerinnen. Dem Herrn Oberpräsidenten von Gohler war bekanntlich die Prüfung der an den Kultusminister gerichteten Beschwerde der Volksschullehrer und Lehrerinnen gegen die Festsetzung des Wohnungsgeldes übertragen worden. Die städtischen Behörden hatten für die definitiv angestellten Lehrer 300 Mk. und für die Lehrerinnen 200 Mk. Wohnungsgeld bewilligt. Der Herr Oberpräsident hatte zur Prüfung der hiesigen Wohnungsverhältnisse ein Mitglied derselben königlichen Regierung hergeschickt, welche das erwähnte Wohnungsgeld bestätigt hat. Den Beteiligten ist nun ein ablehnender Bescheid zugegangen, welcher folgenden Wortlaut hat: „Der an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichtete Antrag vom 20. Januar d. Js. verfolgt eine Erhöhung des Grundgebältes oder doch der Alterszulagen und der Miethentschädigung, welche den dortigen Volksschullehrpersonen durch die auf Grund des Gesetzes vom 3. März 1897 von den städtischen Behörden beschlossene und von der Regierung genehmigte Befolgsordnung zugebilligt sind. Der Herr Minister hat es abgelehnt, dem Antrage, insbesondere soweit er auf eine Erhöhung des Grundgebältes und der Alterszulagen gerichtet ist, zu entsprechen, weil die beschlossenen Gehaltsätze als den örtlichen Verhältnissen angemessen zu bezeichnen seien, es mir aber überlassen, in eine nochmalige Prüfung darüber einzutreten, ob die bewilligte Miethentschädigung dem Miethspreis für eine angemessene Lehrwohnung in Elbing entspricht. Die stattgehabte Prüfung hat die Bejahung dieser Frage ergeben.“

Was zunächst die Ihrerseits gefertigte Zusammenstellung der Miethspreise und der Grundflächen der gegenwärtigen Lehrwohnungen betrifft, so hat die nähere Prüfung ergeben, daß fast alle höheren Miethspreise außer Betracht gelassen werden müssen, weil sie auf besondere, bei der Bemessung der Miethentschädigung nicht zu berücksichtigende Umstände zurückzuführen sind. Was ferner den Flächeninhalt der aufgeführten Wohnungen und die Bezugnahme auf die Denkschrift über den Bau und die Einrichtung von Volksschulhäusern in Preußen betrifft, so bemerke ich, daß diese und die darin enthaltenen Maße sich auf den Bau ländlicher Volksschulhäuser beziehen, und daß nach der Ausführungsanweisung zum Gesetz vom 3. März 1897 für die Frage, welcher Wohnungsumfang der Bemessung der Miethentschädigung zu Grunde zu legen ist, an die Normativbestimmungen angeknüpft werden kann. Abgesehen davon, daß hierdurch eine genaue Uebertragung jener auf den Bau ländlicher Volksschulhäuser bezüglichen Bestimmungen auf städtische Miethwohnungen keineswegs ausgesprochen ist, bemessen jene Vorschriften den Raumbedarf für einen verheiratheten Lehrer auf 3-4 Wohn- und Schlafräume mit einer Grundfläche von etwa 65 bis 85 qm. und auf eine Küche von etwa 12 bis 20 qm., für eine Lehrerin auf eine Stube von etwa 18 bis 25 qm., eine heizbare Kammer von etwa 15 bis 18 qm. und eine kleine Küche. Jene Vorschriften setzen ausdrücklich hinzu, daß die Größe der Wohn- und Schlafräume, sowie ihre Lage zu einander sich nach den Landesgewohnheiten richtet. Sowohl jene Zusammenstellungen, wie die Berufung auf die Normativbestimmungen kann daher für den Antrag auf Erhöhung der Miethentschädigung keine Verwendung finden.

Dagegen hat die Besichtigung einer Reihe von Wohnungen, welche sich im Besitze von städtischen Subalternbeamten und von Betriebsbeamten befinden, den Beweis dafür erbracht, daß in Elbing Wohnungen vorhanden sind, welche für einen Volksschullehrer angemessen sind und deren Preis der bewilligten Miethentschädigung entspricht. Die Wohnungen enthielten meist drei Zimmer, ein größeres und zwei kleine, welche auch für eine Familie mit mehreren Kindern als ausreichend bezeichnet werden müssen, wenn die erforderliche Beschränkung gegenüber Ansprüchen auf ein nur bei besonderen Gelegenheiten in Gebrauch zu nehmendes Zimmer geübt wird. Der mehrfach, auch in der Eingabe vom 31. August d. J. hervorgetretene Anspruch auf eine bevorzugte Lage der Wohnungen, wenn möglich im Centrum der Stadt, verdient nachdrücklich Zurückweisung. Der Umstand, daß die Subalternbeamten bei den Reichs- und Staatsbehörden daselbst einen höheren Wohnungsgeldzuschuß beziehen, kann demgegenüber nicht in Betracht kommen, ebensowenig giebt die Bemessung der Miethentschädigung für die verheiratheten Lehrer und die unverheiratheten Lehrer ohne eigenen Hausstand ersteren einen Anspruch auf Erhöhung derselben. Den Nachtheil dieser gleichartigen Bemessung tragen nicht die Lehrer, sondern die Stadtgemeinde.

Die Miethentschädigung der Lehrer muß hier-

nach z. B. als eine den örtlichen Verhältnissen angemessene bezeichnet werden. Sollten die Miethspreise in den nächsten Jahren eine steigende Tendenz behaupten, was in Anbetracht der regen Bauaktivität zweifelhaft erscheint, so bleibt es den dortigen Lehrern unbenommen, ihren Antrag bei den städtischen Behörden zu erneuern, welche ihr Wohlwollen für die Lehrerschaft oft genug bezeugt haben. Ebenjowenig erscheint gegenwärtig eine Erhöhung der Miethschädigung der Lehrerinnen erforderlich; die gezahlten Miethspreise können hier nicht als Grundlage für die Bemessung der Miethschädigung dienen, weil die Lehrerinnen meist bei Verwandten wohnen. Die Beschäftigung der Wohnungen, von denen mehrere zu Preisen zwischen 200 bis 250 Mk. vermietet waren, hat indessen die Berechtigung der Annahme der städtischen Behörden ergeben, daß für den Preis von 200 Mk. eine für eine Lehrerin angemessene Wohnung zu beschaffen ist."

Handels- und Gewerbeschule für Mädchen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet Sonntag, den 25. September, Mittags 11½ Uhr, der feierliche Jahresabschluss der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in der Aula der Altst. Mädchenschule statt. Herr Clausnitzer wird dabei einen Vortrag über: "Praktische Gesichtspunkte auf dem Gebiete des Buchführungsunterrichts" halten.

Stadttheater. Herr Direktor Beese eröffnet Sonnabend, den 1. Oktober, in unserm Stadttheater die Winteraison. In der Eröffnungsvorstellung gelangt die Novität "Im weißen Rößel", Lustspiel in 3 Akten von Dr. O. Blumenthal und G. Kadelburg, zur Aufführung. Herr Direktor Beese stellt für die Saison eine größere Anzahl interessanter Novitäten in Aussicht. Es sind zur Aufführung bestimmt die Novitäten: "Die guten Freunde", Lustspiel in 4 Akten von Victorien Carbon, "Die Königin", ein deutsches Märchen von G. Rosner, Musik von Humperdinck, "Der Biberpelz", eine Diebskomödie von Gerhart Hauptmann, "Mutter Thiele", Lustspiel in vier Akten von A. L'Arronge, "Figaros Hochzeit", Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Fulda, "Bartel Turafas", Schauspiel in 4 Akten von Philipp Langemann, "Eva", Schauspiel in 5 Akten von Richard Voß u. a. m. Von Gästen werden in der kommenden Saison hier auftreten der Begründer des Schliersee's Bauerntheaters, Hoffschauspieler Courad Dreher, Adalbert Matkowsky vom königlichen Schauspielhaus in Berlin, Agathe Barcescu vom Hoftheater in Wien, Dr. Max Bohl und Bertha Hausner vom königlichen Schauspielhaus in Berlin, Hoffschauspieler August Junfermann, Emma Frühling, Soubrette vom Adolph Guckl-Theater in Berlin u. a. m.

Elbinger Schauspielhaus-Aktiengesellschaft. Die Zahlung der Dividende der Elbinger Schauspielhaus-Aktiengesellschaft erfolgt von heute ab bei Haertel u. Comp. hieselbst.

Bürgerressource. Die Bürgerressource hält Montag, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr eine ordentliche Generalversammlung ab.

Vortrag Westmark. Für den Vortrag, welchen der Afrika-reisende Westmark Montag, den 28. Sept., Abends 8 Uhr im Saale des Gewerbehäuses hält, ist der Eintrittspreis im Vorverkauf auf 50 Pfg. festgesetzt worden. In der Abendkasse findet eine Erhöhung von 20 Pfennigen statt.

Militärconcert. Im Saale des Gewerbehäuses findet Sonntag, den 25. September ein Concert des Trompetercorps des in Niesenburg in Garnison stehenden Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 statt.

Zum Wohnungswechsel. Falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, ist mit dem nächsten Umzuge hier am 1. Oktober zu beginnen und ist derselbe am 4. zu beenden. Zu räumen sind kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. Oktober, Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 3. Oktober Abends und größere Wohnungen bis zum 4. Oktober Abends. Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung, mit Ausschluß des 2. Oktober ohne Unterbrechung fortzuführen. Das Gefinde muß am 2. Oktober zuziehen.

XIII. Zuchtvieh-Ausstellung und Auktion der Ostpreussischen Holländer-Seeerbuchgefellenschaft. Die, wie bekannt, auf den 27. und 28. Oktober festgesetzte Zuchtvieh-Ausstellung und Auktion der Holländer-Seeerbuchgefellenschaft muß in Folge Statistischer der Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus auf einen früheren Termin verlegt werden, und zwar wird dieselbe am 25. und 26. Oktober abgehalten werden.

Strafkammer. Von der Anklage der Uebertretung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 13. Februar 1852 ist der Mennonitenprediger Eduard Dyt aus Lindenau von dem Schöffengericht zu Tiegenhof freigesprochen worden. Hiergegen hat der Herr Amtsanwalt Berufung eingelegt. D. hielt am 9. April auf dem katholischen Kirchhof zu Marienau bei der Beerdigung eines Fräulein Emilie von Niesen eine Leichenrede. Die Staatsanwaltschaft hielt es für erforderlich, festzustellen, ob die Mennonitengemeinde auf dem katholischen Kirchhofe zu Marienau Corporationsrechte erworben hat, beantragte daher, die Sache zu vertragen und zum nächsten Termin den katholischen Geistlichen aus Marienau zu laden. Der Vertreter des Angekl. hielt diesen Beweisanspruch für überflüssig und beantragte die Freisprechung, indem er sich auf das Bundesgesetz vom 3. Juli 1869 berief. Der Gerichtshof beschloß, dem Antrage des Staatsanwalts stattzugeben, die Sache zu vertragen und zum nächsten Termin den katholischen Pfarrer Zeit aus Marienau zu laden.

Schöffengericht. Der Lausbursche Franz Teichert von hier ist geständig, aus einem Geschäft, naglein und einen Schraubstock entwendet zu haben, dagegen bestreitet er den Diebstahl eines Vorhänges. Er behauptet, dasselbe in der Handlung Lehmann Nachf. hieselbst gekauft zu haben. Die

Angabe erweist sich jedoch als unwahr. Der Vater des Angeklagten, der Arbeiter Friedrich Teichert, hat sich dadurch, daß er die von seinem Sohne gestohlenen Sachen an sich brachte, der Hehlerei schuldig gemacht. Teichert jun. wird wegen Diebstahls in drei Fällen zu 4 Tagen, Teichert sen. wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Wegen Körperverletzung ist der Kaufmann Karl Lischik von hier angeklagt. Am 10. Juli kam Abends zwischen 10 und 11 Uhr der Arbeiter Wlth. Helbt in das Lokal des Angekl. und benahm sich so ungebührlich, daß er von dem Angekl. hinausgeworfen wurde. Draußen hat dann der Angekl. den H. mit einem Strangende geschlagen. Der Angekl. behauptet, sich in Nothwehr befunden zu haben, da H. ihn mit einem Regenschirm angegriffen habe. Der Gerichtshof hielt die Nothwehr für erwiesen und sprach den Angekl. frei.

Der domizillose Arbeiter Jac. Stuhmann erhält unter Freisprechung von der Anklage des Landstreichens wegen Bettelns 14 Tage Haft.

In gereizter Stimmung schlug am 4. Juli der Arbeiter Albert Thimm von hier seinen Schwager, den Fabrikarbeiter Friedrich Fehrer, mit einer Blechflasche und brachte demselben leichte Verletzungen bei. Der Gerichtshof billigte dem Angekl. mildernde Umstände zu und erkannte auf 12 Mk. Geldstrafe bzw. 4 Tage Gefängnis.

Mit einem Rohrknopser schlug am 2. Juli die Fabrikarbeiterin Mathilde Loebl von hier der an ihrer Stubentür vorübergehenden Klempnerfrau Franziska Stabell in das Gesicht und beleidigte dieselbe, sowie die Leberzurichterfrau Hinz. Da die Angekl. bereits mehrere Male wegen Körperverletzung vorbestraft ist, erkannte der Gerichtshof wegen Körperverletzung auf 14 Tage Gefängnis und wegen Beleidigung in zwei Fällen auf 15 Mk. Geldstrafe bzw. 5 Tage Gefängnis.

Im angetrunkenen Zustande drang der Matrose Karl Rehberg von hier am 15. Juli in die Geschäftsräume der hiesigen Obsterwerthungs-Genossenschaft und forderte in drohender Haltung von der Verkäuferin 15 Pfg. Auf deren Anforderung, die Geschäftsräume zu verlassen, erging er sich in Beleidigungen und Drohungen. Auch einen inzwischen hinzugekommenen Kaufmann, welcher den Angeklagten ebenfalls aufforderte, sich zu entfernen, beleidigte und bedrohte er mit einem hochgehobenen Messer. Der Gerichtshof sah den Hausfriedensbruch als einen sehr schweren an und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis.

Wegen qualifizierten Forstdiebstahls werden die Arbeiter Herrmann Kofeling und August Ziemens aus Neuhäfenwalde zu je 288 Mk. Geldstrafe bzw. 72 Tagen Gefängnis verurteilt. Ziemens, welcher wegen Forstdiebstahls bereits vorbestraft ist, erhält noch eine Zusatzstrafe von 3 Tagen Gefängnis.

In der Trunkenheit zertrümmerte der Arbeiter Heinrich Schönfeld aus Serpien mit einem Stein bei dem Gastwirth Liedtke in Granau Höhe eine Fensterscheibe im Werthe von 60 Pfg. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bisher unbestraft ist, erkennt der Gerichtshof auf 6 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tage Gefängnis.

In ihrer Arrestzelle beschädigten der Ziegelschleifer Johann Zimmermann und der Matrose Joseph Wokmann aus Tollemitt einen Tisch. Der Gerichtshof verurtheilt dieselben zu je 9 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tagen Gefängnis.

Unberechtigter Weise drang der Knecht Herm. Doebling aus Behrendshagen am 7. August in die Geschäftsräume des Gastwirths Grohnert daselbst und störte das bei demselben stattfindende Tanzvergnügen, indem er sich vor die Tanzenden hinwarf. Er wird deshalb wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs mit 9 und 6 Mk. Geldstrafe bzw. mit 3 Tagen Gefängnis und 2 Tagen Haft bestraft.

Wegen Uebertretung des § 16 der Gewerbeordnung und des § 3 des Ortsstatuts, betr. die Einführung von ausgeblutetem Fleisch in hiesiger Stadt wird der Eigenthümer Jacob Liedtke II aus Streckfuß zu 7 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tagen Haft und die Arbeiterin Christine Grütz wegen Uebertretung des § 3 des Ortsstatuts zu 1 Mark Geldstrafe bzw. 1 Tag Haft verurteilt.

Es sollte hierauf noch gegen den Schornsteinfegergesellen Lehmann und 5 Genossen verhandelt werden. Der Gerichtshof constatirte aber, daß der Zeuge Max Neumann betrunken und nicht vernunftfähig war, weshalb die Sache verlagert wurde. Neumann wurde in eine Geldstrafe von 6 Mk. bzw. 2 Tagen Haft genommen. Der Mitangeklagte August Ruhn betrat den Gerichtssaal mit der Müge auf dem Kopf und wurde ihm deshalb eine gleiche Strafe auferlegt.

Blousen

M. Rübe Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

Jupons **Corsettes**

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme. Stettin, 23. September. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute um 12 Uhr Mittags zur Eröffnungsfest der neuen Hafens ein und wurden am Bahnhofs von dem Ober-

präsidenten v. Puttkamer, dem commandirenden General v. Langenbeck und dem Oberbürgermeister Haken begrüßt. Die Majestäten begaben sich an Bord des Torpedodivisionsbootes die Ober abwärts nach dem neuen Hafen. An der Feier nahmen die Minister Breßlau, Dr. Boffe, Thiele und Frhr. v. d. Necke, sowie die Vertreter Berlins und anderer Städte Theil. Die Stadt und die Schiffe sind festlich geschmückt.

Stettin, 23. September. Der Polizeipräsident von Stettin Dr. v. Zander ist heute früh infolge Schlaganfalls gestorben.

Berlin, 23. September. Bei den gestrigen Ergänzungswahlen zum Berliner Gewerbegericht wurden fünf Arbeitsgebermandate den Sozialisten entzogen, sodas auf 215 bürgerliche 20 sozialistische Arbeitgeber kommen. Als Vertreter der Arbeitnehmer wurden die Sozialisten ohne Gegencandidaten gewählt.

Muffe, 23. September. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist nach Berlin abgereist.

Paris, 23. September. Dem "Matin" zufolge erfuhren Sarrien und Briffon erst durch den Generalprokurator, daß Jurlinden die Untersuchung gegen Picquart angeordnet habe. Picquart wird in strengstem Gewahrsam gehalten.

Ranea, 13. September. Die Insurgenten von Randia schossen gestern auf die Engländer. Die Schuldigen wurden verhaftet.

New-York, 23. September. Eine Depesche des "New-York Herald" meldet aus Rio de Janeiro, daß am Dienstage in Sao Paulo Unruhen gegen dort wohnende Italiener ausgebrochen sind. Mehrere italienische Anarchisten wurden verwundet. Es herrscht große Erbitterung gegen die Italiener. Die Polizei bewacht das italienische Consulat.

Buenos Ayres, 23. September. Der Senat genehmigte die Mobilisirung von 50000 Mann.

San Francisco, 23. September. Ungorillo und Lopez, die Vertreter Aguinado's trafen hier ein und werden über Washington nach Paris weiterreisen.

London, 23. September. Das Bureau Reuter meldet aus Shanghai: Hier geht das Gerücht, der Kaiser von China sei gestorben. Einzelheiten fehlen noch. Es verlautet, die Thore von Peking seien geschlossen.

Peking, 23. September. Ein kaiserliches Edict

zeigt endgiltig die Abtretung der Regierungsgewalt an die Kaiserin Wittve an, welche die Minister anwesend, künftige die amtlichen Berichte bei ihr einzureichen. Der Hauptathgeber des Kaisers, Kang, ist geflohen, trotz des energischen Versuches, ihn zu verhaften. Es verlautet, er sei auf dem Wege nach Shanghai. Die Wirkungen dieser Regierungsänderungen seien beträchtliche; wahrscheinlich wird Li-Hung-Tschang wieder eingesetzt. Die Möglichkeit dieses Umschwunges wird dem Wunsch der Kaiserin Wittve zugeschrieben, welche verhindern will, daß die Mission des Marquis Itō erfolgreich ist. Der Wortlaut des Edicts ist dahingehend, der Kaiser ersucht die Kaiserin Wittve, die Regierung zu übernehmen, welches Ersuchen damit zum dritten Male gestellt wird.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23 September, 2 Uhr 20 Min. Nachm

Börse: Schwach.	Cours vom	22.9.	21.9.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	101,70	101,60
3 pCt. "	101,70	101,70	101,60
3 pCt. "	93,40	93,40	93,10
3½ pCt. Preussische Consois	101,70	101,70	101,60
3 pCt. "	101,70	101,70	101,70
3 pCt. "	94,30	94,30	94,10
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,60	98,60	98,20
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,00	95,00	95,00
Oesterreichische Goldrente	102,30	102,30	102,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,70	101,70	101,60
Oesterreichische Pannoten	169,80	169,80	169,80
Russische Pannoten	216,70	216,70	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	92,50	92,50	92,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,70	59,70	59,40
4 pCt. Italienische Goldrente	92,20	92,20	91,90
Disconto-Commandit	202,20	201,70	201,70
Marienb.-Mawl. Staun.-Prioritäten	—	—	—

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	54,20	A
Spiritus 50 loco	—	A
Königsberg, 23. September, 12 Uhr 30 Min. Mittags.		
(Von Portatius & Grothe, Getreide, Boll, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft.)		
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fas.		
Loco nicht contingentirt	53,50	A Brief
September	53,50	A Brief
Loco nicht contingentirt	51,50	A Geb
September	51,70	A Geb

Glasgow, 21. Sept. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 48/3 sh. Stetig.

Elbing, 24. September. Gegen Flöhe, Schnafen, Schwaben, Ruffen, Wanzen und Fliegen kauft nur Lahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dankschreiben. Nur allein acht zu haben in versiegelten Flaschen zu 15—30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Elbing in allen Apotheken.

Am Sonnabend, den 24. d. Mts., findet in den fein decorirten Sälen des „Gewerbehäuses“ ein Abschiedskränzchen

statt, wozu ergebendst einladet

Anfang 8 Uhr. **Das Fest-Comité.**

Sonntag: Kürassier-Concert.

Bekanntmachung.

Für Koch- und Heizzwecke, sowie zum Motorenbetriebe kostet

1 Cubikmeter Gas 10 Pfennige.

Koch- und Heizgas-Messer werden miethesfrei gestellt.

Koch- und Heizgas-Leitungen und Apparate werden gegen eine jährliche Miete von 10 Procent des Kaufpreises hergeliehen. Bei späterem Kauf wird die Hälfte der gezahlten Miete angerechnet.

Einlochlocher von 3,00 Mark an,

Zweilochlocher von 13,25 Mark an,

Dreilochlocher von 20,35 Mark an,

Brat- und Backröhren von 26,25 Mark an,

Heizöfen von 17,25 Mark an,

Plättvorrichtungen mit 2 Plätten von 13,60 Mark an,

sind stets auf Lager.

Original-Auerbrenner werden jetzt nur noch mit 3,00 Mark, Glühkörper ab Werk nur mit 0,40 Mark berechnet.

Anträge um Herstellung von Gasvorrichtungen, Lieferung von Apparaten u. werden in der Geschäftsstelle: **Schottlandstraße 3/4** jederzeit entgegen genommen.

Elbing, den 23. September 1898.

Die Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. September 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Seeburg T. — Heizer Friedrich Sell T. — Tischler August Haase T. — Handlungsgeselle Paul Stillech T. — Maurergeselle Friedrich Hartmann T. — Tischler August Herrmann T.

Aufgebote: Tischlergeselle Andreas Klein-Elbing mit Theresia Erdtmann-Bludau. — Arbeiter Gottfried Gehrmann mit Wittve Marie Gryhan, geb. Kraß. — Schneider Eduard Schink mit Marie Baasner. — Schmied Julius Specht mit Marie Krause.

Gehelichsungen: Fleischer Hermann Huse mit Emilie Böhm.

Sterbefälle: Müller Gust. Adolf Menzel S. 7 M.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Mittwoch, den 21. September, Abends gegen 7 Uhr, verschied in Danzig nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn und treuer Bruder, der Postsekretär

Felix Frommer

im 32. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem St. Marienkirchhofe in Elbing statt.

Professor Wittko und Emma Wittko in Culm, Georg Frommer in Kilgis.

Wiener Würstchen

so wie

Knoblauchwürst.

Joseph Raabe,

Koch-Schlächtere,

Königsbergerstraße Nr. 17.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut.**, sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Ausw. brieflich.

Warum? Warum

geht Jedermann so gern nach

Fischerstraße 36

Weil! Weil

sich dortselbst das

Kaufhaus zum Propheten

befindet. Dasselbe ist das
größte Special-Geschäft

für

Herren-, Knaben- u. Arbeiter- Garderoben

und steht an Billigkeit unerreicht da.

Es ist unstreitig,

daß man bei geringen Geschäftskosten den Kunden die größten Vortheile bieten kann. Dieses bewährt sich bei der Firma

Albert Mahnke,

vorm. Hagemann,

Alter Markt 66, am Markthor.

Folgendes Preis-Verzeichniß giebt einen kleinen Ueberblick von der
Reellität und Billigkeit der Firma:

**chice, moderne Herren-Filz-
hüte,** keine Parthiewaaren, vollständig
fehlerfrei, schon von **1,75** an.

**Herren-Cylinderhüte, 1898er
Modell,** von **5,00** an.

Herren-Mützen,

von **50** s an.

Kinder-Hüte

von **80** s an.

Herren-Anzüge nach Maas, bei
tadelloser Ausführung von **20,00**
an.

Winter-Paletots von dauerhaftem
Krimmer, Eskimo und Cheviot von
22,00 an.

Beinkleider in hübschen Mustern
von **5,50** an.

Cravatten in schönen Farbestellungen
u. Façons, concurrenzlos billig.

**Herren-Glacé-Handschuhe, Hosenträger, Wäsche,
Regenschirme, Manschetten- und Chemisettknöpfe
enorm billig.**

Regenschirme

von 1,00 bis 20,00 Mk. Bezüge u. Reparaturen.

Sonnenschirme

zu ermäßigten Preisen.

Reinhold Albrecht,

Fischerstraße 28,
Schirm-Special-Geschäft.

Steppuhn & Kohtzer,

Friedr. Wilhelm-Platz 16 — Ecke des Mühlendamms.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren, Damen- und Herren-Confection.

Anfertigung nach Maass.

Eröffnung Anfang October.

Die Fuß- u. Modewaaren-Handlung

von

Elise Döffert,

Heilige Geiststraße 20,
beeihrt sich den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Modell- u. Filzhüten

zur bevorstehenden **Winter-Saison**
ergebenst anzuzeigen und bitte die geehrten Damen von Elbing und Umgegend um gütige Aufträge.



Tischlampen,
zu 1,40, 1,80, 2,00,
2,25 u.

Küchenlampen,
30, 35, 40 s.

Beste Solinger

Messer u.

Gabeln,

per Dsd. 3,00, 4,00,
5,00, 6,00 u.

Löffel, Kaffeemühlen,

Blech-Kohlenkasten u.

Schaufeln, Haarbürsten

Handseger, Schrubber

Schneer-, Wisch- und

Kleiderbürsten,

Petroleumlampen,

Müllschaufeln u. c.

empfeilt in guter Waare zu sehr
billigen Preisen. Bei Küchen-
Einrichtungen 6 Procent Rabatt.

F. Laupichler,

Schichaustraße 9.

Corsetts,

vorzüglich sitzend, empfiehlt in
großer Auswahl zu ungemein
billigen Preisen.

Büstenhalter,

sehr practisch für Gesunde, unent-
behrlich für magenleidende Damen,
äußerst angenehm im Tragen.

Einen Posten zurückgeschickt

Corsetts

für jeden annehmbaren Preis.

Robert Holtin.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten
60 s, 100 versch. überseeische
2,50 Mk, 120 versch. europ. 2,50 Mk bei
G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreis! grat.

Zum Umzuge
empfehle mein Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Bei Entnahme ganzer Zimmereinrichtungen gewähre Vorzugspreise.

R. Mintel, Tischlermeister,

Spieringstraße Nr. 27.

Neue Sendung
Gummischuhe

erhielt und empfiehlt

F. Kuhn,

Fischerstr. 44.



Trockene Maler- u. Malerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.

Freundl. Wohnung,
2 Z., Küche, 2 gr. Dachsam. u. Zub.,
Garteneintritt, z. 1, 10, z. verm. Näh.
Logenstr. 5.

Preisselbeeren

mit bester Raffinade eingekocht,
pro Pfund 70 s.

Preisselbeeren

mit Birnen eingekocht, p. Pfd. 45 s.

Apfel-
Ananas-
Pflrsich-
Himbeer-
Stachelbeer-
Johannisbeer-

Quitten,

ausgewogen pro Pfund 45 s.

Obsthalfe Alter Markt

ff. Herrengamaschen a. Hand
ff. Herren-Lackstiefel „

empfeilt
F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Wer an Epilepsie (Fallsucht, Kräm-
pen) und anderen
nervösen Zuständen leidet, verlange
Broschüre darüber. Erhältlich gratis
und franko durch die
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Die öffentliche Gesundheitspflege im Eisenbahndienste.

In der 23. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, die in diesen Tagen in Köln stattfand, wurde die öffentliche Gesundheitspflege im Eisenbahndienste beraten. Referent war ein Bahnarzt, Dr. Blume in Philippsburg in Baden, der mit den hygienischen Einrichtungen der Eisenbahnverwaltungen sehr unzufrieden war. Wir wissen nicht, ob es ein Zufall war, welcher gerade einem badischen Bahnarzt das Referat übertragen hatte, jedenfalls vermehrte man sehr eine ausgiebige Beteiligung preussischer Bahnärzte an den Verhandlungen, obwohl die Einrichtungen der preussischen Eisenbahnen sehr viel zu wünschen übrig lassen. Dr. Blume tabelte in seinem Berichte u. A. die Einrichtungen in den sogenannten D-Zügen, welche in der That in vieler Hinsicht sehr mangelhaft sind. Die erste Aufgabe der Eisenbahnverwaltungen wird immer sein, Vorkehrungen zu treffen zur Hilfeleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen. Herr Blume meinte, daß auf allen Stationen Rettungs-, Verbands- und Medizinkästen, auf allen größeren Stationen Traggabern und andere Rettungsmaterialien vorhanden sein müßten. Einrichtungen, welche diesen Wünschen, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, entsprechen, sind wohl schon allgemein angeordnet, aber es genügt nicht, Rettungs-, Verbands- und Medizinkästen vorrätzig zu halten, sie müssen auch stets in einem Zustand sein, der sie verwendbar macht, ihr Inhalt muß von Zeit zu Zeit untersucht und namentlich derjenige der Medizinkästen, wenn er unbrauchbar geworden ist, erneuert oder ergänzt werden. Dies geschieht jetzt nicht immer in der erforderlichen Weise. Ebenso müßte das Stationspersonal mit der Handhabung und Verwendung der auf der Station befindlichen Materialien vertraut gemacht werden. Auch dies geschieht nicht immer in genügendem Umfange. Der Vortrag des Berichterstatters schloß mit der Empfehlung einer Anzahl Leitfäden, über welche indessen nicht abgestimmt wurde. Der erste Satz lautet:

„Die öffentliche Gesundheitspflege im Eisenbahndienste ist derjenige Zweig der öffentlichen Gesundheitspflege, welche die Gefahren, die Leib und Leben der Menschen durch den Eisenbahnbetrieb bedrohen, erforschen und bekämpfen und die einmal eingetretenen Schäden auch lindern will.“

Dieser Satz ist durchaus nicht einwandfrei. Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege kann es nicht sein, die Gefahren, die Leib und Leben der Menschen durch den Eisenbahnbetrieb bedrohen, zu erforschen und zu bekämpfen. Die größten Gefahren, welche den Menschen durch den Eisenbahnbetrieb bedrohen, sind die Eisenbahnunfälle, und um diese zu erforschen und zu bekämpfen, fehlt den Organen der öffentlichen Gesundheitspflege, wie auch den Ärzten nicht weniger als Alles. Die öffentliche Gesundheitspflege steht diesen Gefahren machtlos gegenüber, sie muß sich darauf beschränken, die Folgen der Unfälle so weit wie möglich zu lindern. Mit dieser Einschränkung und unter Verweisung auf die im Eingange dieses

Artikels stehenden Ausführungen kann man sich mit den übrigen Leitfäden im Allgemeinen einverstanden erklären, bis auf die letzten. Die folgenden Leitfäden lauten:

„Die Eisenbahnhygiene beschäftigt sich demgemäß nicht nur mit dem Wohle der Reisenden, sondern auch ganz besonders mit jenem des Eisenbahnwesens im Allgemeinen, da der Reisende nur dann im Stande ist, den Erfordernissen seiner Gesundheit während der Reise Genüge zu leisten, wenn auch die Einrichtungen der großen Verkehrsanstalten den anerkannten Prinzipien der öffentlichen Gesundheitspflege entsprechend sind. Zur Durchführung der durch die Eisenbahnhygiene bedingten Forderungen und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und der Gesundheit der Reisenden wie des Eisenbahnpersonals müssen daher Maßregeln getroffen werden, welche betreffen: 1) die sanitären Bedingungen des Betriebes und der Betriebsmittel; 2) das stete Vorhandensein jener Rettungsmittel und Werkzeuge, welche bei plötzlichen Unglücksfällen und Erkrankungen notwendig sind; 3) die sanitären Bedingungen in Bezug auf Anstellung, Erkrankung, Pflege und Pensionierung des Eisenbahnpersonals; 4) die Wohlfahrtseinrichtungen bei den Eisenbahnen für Beamte und Arbeiter und in Bezug auf die Haftpflicht für die auf den Eisenbahnen unmittelbar oder mittelbar verunglückten Personen; und endlich 5) ganz besonders die Anstellung eines gut organisierten ärztlichen Personals, das als ein integrierender Bestandteil der obersten Bahnverwaltung in einer besonderen Abtheilung dieser Behörde einen Chef- oder Oberbahnarzt als Medizinalreferenten an seiner Spitze haben muß.“

Der letzte Satz wird und muß Widerspruch erfahren. Die Eisenbahnverwaltungen sind heutzutage schon so komplizierte Organismen, daß es unmöglich erscheint, ihnen noch eine besondere hygienische Abtheilung einzufügen. Darüber mag man ja diskutieren können, ob es zweckmäßig sei, der kgl. Bahnverwaltung, mag darunter Herr Blume nun die Zentralverwaltung oder die Eisenbahn-Direktion verstehen, einen Arzt als Mitglied einzuverleiben. Dafür mag Manches sprechen, dagegen aber auch wohl Einiges, namentlich das, daß es schon schwer sein wird, die Befugnisse dieses medizinischen Referenten zweckensprechend abzugrenzen. Für eine besondere hygienische Abtheilung würde auch bei der obersten Bahnverwaltung nicht genügend Arbeit vorhanden sein. Auf die lange Reihe von Leitfäden, welche Herr Blume noch über die Organisation des „ärztlichen Bahndienstes“ und des „bahnrätlichen Dienstes“ aufstellt, können wir hier nicht näher eingehen. Er verlangt für den Bahnarzt u. a. die „hygienische Untersuchung der Bahnhöfe mit seinen Gesamtanlagen, besonders der Brunnen, Aborte, Uebernachtungsräume, Badegelegenheiten, Wohnräumlichkeiten und dergl. mehr“ und überfließt dabei, wie es gelegentlich auch die Befürworter der Einsetzung von Schulärzten thun, daß er damit dem Arzte Aufgaben stellt, denen er, von Ausnahmen abgesehen, nicht gewachsen ist. Der Arzt ist kein Baufachverständiger, ein Baumeister wird die hygienischen Erfordernisse, welche an Aborte, Uebernachtungsräume, Badeeinrichtungen und Woh-

nungen zu stellen sind, sicherlich besser beurtheilen können, als der Arzt, der in diesen Dingen Laie ist. Jeder mag auf dem Gebiete thätig sein, für welches er besonders qualifiziert ist.

Heer und Marine.

Zu der Tödtung eines Sergeanten im Mandövergelände wird dem „Lokalanz.“ aus Hagenau telegraphirt: Rittmeister Graf zu Stolberg-Bernigerode von der 4. Eskadron des 15. Manenregiments habe den Sergeanten Scheinhardt zur Rede gestellt, weil dieser der Mannschaft schlechtes Essen verabreicht habe. Der Sergeant habe erklärt, ihn treffe keine Schuld, Graf Stolberg habe aber später seine Vorwürfe erneuert. Als dann Scheinhardt in widerspenstigem Tone widersprach, habe Graf Stolberg dem Sergeanten einen Schlag versetzt, worauf dieser zwei Kameraden zum Zeugen aufrief. Graf Stolberg, der sich in großer Erregung beand, habe alsbald seinen Säbel gezogen und dem Sergeanten einen Stich in die linke Kopfseite versetzt. Scheinhardt sei dann bewußtlos zu Boden gefallen und ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, Tags darauf gestorben. Scheinhardt war der Sohn eines Handwerkers in Thüringen.

Von Nah und Fern.

Die Schwiegermutter Elisabeths. Ein ungarischer Magnat, Graf Nikolaus Bethlen, veröffentlicht im „Bud. Tzbl.“ Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth. Er freizit darin auch an das bekanntlich etwas gespannte Verhältnis, das zwischen Elisabeth und ihrer Schwiegermama, der Erzherzogin Sophie, herrschte, und erzählt folgenden Beleg dafür: „Schon in den ersten Jahren ihrer Ehe hatte die Königin den Kampf gegen die Erzherzogin Sophie aufgenommen. Das war aber ein schwerer Kampf, der nur der jungen, geliebten Gattin des Königs gelingen konnte. Freilich fehlte es in diesem Damenthron nicht an kleinen Anekdota von gewisser Seite, die auch dem großen Publikum kein Geheimniß blieben und der Kaiserin-Königin das Leben verbitterten. So war ich selbst Augenzeuge einer Familien Scene, die sich im Burgtheater abspielte, als dort die junge Kaiserin-Königin Ende der fünfziger Jahre mit ihrem Gatten erschien und in der mittleren Abtheilung der Hofloge Platz nahm. In der nächsten Abtheilung der Hofloge saß die Mutter des Kaiser-Königs, Erzherzogin Sophie. Kaiserin-Königin Elisabeth trug eine ungarische Haube mit Gold gestickt, wie sie zu jener Zeit die Magnatenfrauen trugen; sie saß in ihrer Abtheilung mit dem Rücken der nächsten Abtheilung der Hofloge zugeteilt. Als Erzherzogin Sophie die ungarische Haube erblühte, begann sie, dieselbe mit ihrem Vorhange auffallend zu fixiren; hierauf erhob sie sich, beugte sich über die Logenbrüstung und unterjuchte die Haube von rückwärts, als wollte sie ihren Augen nicht trauen. Schließlich lehnte sie sich wieder in ihren Fauteuil zurück und schüttelte, halb verwundert, halb entrüstet, das Haupt. Kaiserin-Königin Elisabeth mußte die ganze Scene, welche die Erzherzogin-Mutter auführte, im

Spiegel gesehen und auch bemerkt haben, daß das Publikum des Burgtheaters die Hofloge anstarrte, und daß eine allgemeine Bewegung und leises Flüstern durch den Saal ging. Königin Elisabeth erhob sich von ihrem Sitze und entfernte sich, gefolgt von ihrem Gatten. Diese Scene beweist, wie akut der Streit zwischen Mutter und Schwiegertochter in der allerhöchsten Familie gewesen sein mag, da der Gegenstoß bereits vor dem großen Publikum in die Erscheinung trat.“

Extravaganzen einer Kaiserin. In der Pariser „Revue des deux Mondes“ erzählt Frédéric Masson über die Lebensgewohnheiten der Kaiserin Josephine, der ersten Gattin Napoleons I., neue Einzelheiten. Zu jeder Zeit und an jedem Orte, wo sie für kürzere oder längere Zeit Wohnung nahm, mußte ihr ein Repräsentations-Salon zur Verfügung stehen, in dem alles tyrannisch Etiquette unterworfen war. Dann beanpruchte sie ein überaus luxuriöses eingerichtetes Wohnzimmer, in dem sie, wie in ihrem Boudoir und Schlafzimmer, beständig Veränderungen und Verschönerungen vornehmen ließ. Allein für ihr Schlafzimmer wurden in einem einzigen Jahre 99982 Frs. verausgabt, ohne daß die Ausstattung des Raumes die Kaiserin nun auch wirklich befriedigt hätte. Die Inventuraufnahme ihres Trousseaus ließ ergeben, daß Napoleons Gemahlin etwa 500 Hemden besaß, von denen das einfachste 200 Frs. gekostet hatte. Ihre Toiletten waren von unbegreiflicher Pracht und zeugten gleichfalls von unvergleichlichem Geschmack. Wie kostbar ihre Roben gewesen sein müssen, ersieht man aus dem Umfange, daß die Rechnungen für Kleider und Hüte in dem Zeitraum von sechs Jahren die Totalsumme von 1573652 Frs. erreichten. Der Friseur Josephinens war der seiner Zeit sehr berühmte Haarkünstler Duplay, der für seine Dienste bei der Kaiserin ein jährliches Gehalt von 42000 Frs. bezog. Mit welcher Sorgfalt die gefallsüchtige Frau die Spuren der Zeit von ihrem Gesicht fern zu halten suchte, beweist die Summe von 3447 Frs., die in einem Jahre für Puder und Schminke verbraucht wurde.

Der gegenwärtige Ausbruch des Vesuv scheint größere Dimensionen als sonst anzunehmen. Das Observatorium hat festgestellt, daß die vom Vesuv jetzt ausgeworfenen Steine ähnlichen Umfang haben, wie die beim Ausbruch des Jahres 1872. Am meisten bedrohlich ist die nach Südwesten abfließende Lava. Das weite und tiefe Thal von Betrano ist von ihr schon fast angefüllt. Das Observatorium, welches sich bisher auf einer Anhöhe von einigen hundert Metern befand, ragt jetzt nur noch 27 Meter aus der Lavamasse hervor. Die ganze Topographie des Vesuv hat sich vollständig verändert. Sieben neue Oeffnungen haben sich rings um den Hauptkrater gebildet. Die vulcanische Gewalt desselben steigert sich immer mehr und man befürchtet, daß es diesmal zu einer Katastrophe für die bedrohten Ortschaften kommen kann.

Bestellter Gatten-Mordmord. Der Mörder des bei Plozow in Galizien erschossenen Landwirthes Pankiewicz ist endlich nach vielfachen

Ihr guter Engel.

Novellette von F. von Kapff-Essenther.

Nachdruck verboten.

„Engelchen“ verstand die Welt nicht mehr. Gerade heute war er so artig eingeschlafen, obgleich er sich sonst gegen das Mittagsschlafchen sträubte, ein großer Junge von 4 Jahren. Da weckten ihn laute Stimmen im Nebenzimmer, so daß er weinend aufstuh. Großmama zog rasch die Thür zu, aber Engelbert sah schon aufrecht im Bettchen und rief: „Der neue Onkel ist da!“

Seine Thränen versiegten. Schon wußte er nicht mehr, daß man ihn geweckt hatte, ihn, dessen Schlaf sonst so sorgfältig behütet wurde. Er stand aufrecht in seinem weißen Kittelchen, die wirren blonden Locken in der Stirn, die Händchen bittend gefaltet. Großmama sollte ihm rasch heraushelfen; er wollte zu dem neuen Onkel; gewiß hatte der eine Bonbon-Düte in der Tasche.

Die Mama trat auf einen Augenblick herein, seine schöne Mama; der Kleine merkte nicht, daß sie heftig erregt war.

„Ich bringe Dir Engelchen,“ sagte Großmama ernst und streng. „Das Kind soll an Deiner Seite bleiben — Dein guter Engel sein! So wirst Du fest bleiben!“

Die schöne Frau erwiderte nichts. Feuchten Auges, die Lippen fest aufeinandergepreßt, stand sie da, wie ein herrliches Steinbild. Dann riß sie mit leidenschaftlicher Geberde das Kind an sich und rief es hinaus in das einfache Empfangszimmer, aus dem eine offene Glasthür direkt in den Garten des kleinen Landhauses führte.

Ein junger, schlanker Herr stand in dieser Thür und streckte fast wie abwehrend die Hände aus.

„Du quälst unnütz mich und Dich, Rosa,“ rief er, „wieder bringt Du mir das Kind! Wie oft soll ich Dir versprechen, daß ich ihm ein guter Vater sein will, obgleich es von — Jenem abstammt!“

Rosa hatte sich gesetzt und der Kleine in seinem weißen Sommerkleidchen, mit bloßen Armen und Beinen stand vor ihr — wie ein schüchtern Engel. Da sie nicht gleich antwortete, nahm das Kind die Pause für ein Friedenszeichen, trippelte auf den „Onkel“ zu, machte ein unbeholfenes Dienerchen

und reichte artig die winzige Patschhand. Es war überaus reizend anzusehen. Dennoch liebte der junge Mann nur zerstreut das blonde Köpfchen, brachte eine elegante rosa Bonbontüte zum Vorschein und versicherte mechanisch: „Du bist mein lieber Junge, nicht wahr?“

Die junge Mutter beobachtete die kleine Szene, sie mochte fühlen, daß der leidenschaftliche Werber das Kind eben mit in den Kauf nahm — ja vielleicht drei Kinder ohne weitere Ueberlegung acceptirt hätte, nur um ans Ziel zu kommen.

„Rudolf,“ sprach sie mit wohlklingender, tiefbewegter Stimme, „bedenke doch, es ist nicht nur dein Kind — es gehört auch ihm.“

„Es gehört Dir, Rosa — Du bist die Mutter und darum gehört es auch mir,“ er zog den kleinen Knaben näher an sich. Engelchen beschäftigte sich mit den Bonbons, wovon die Finger und das Mäulchen lebrige Spuren zeigten.

„Du vergißest,“ fuhr sie fort, „daß mein Mann der Beleidigte ist. Weshalb sollte er gutwillig auf das Kind verzichten?“

Rudolf stampfte unwillig mit dem Fuße. „Du wiederholst immer das Wort „der Beleidigte!“ Es ist wahr, als ich aus der Fremde heimkam und Dich als seine Frau fand, da verlor ich die Bestimmung! Und gegen Anstand und Sitte drang ich in sein und Dein Haus, um mit Dir zu sprechen! Das war vielleicht thöricht, aber auch nicht mehr. Ich folgte einem leidenschaftlichen Impulse, weiter nichts! Nur ein armseliger Philister kann sich darüber beleidigt fühlen. Du verriest Dich gegen Deinen Willen — ich sah, ich ahnte, daß Du mich noch liebtest — ich erklärte, Dich erringen zu wollen. Wo ist da ein Verbrechen?“

„Wie verblendet, wie einseitig Du bist!“ rief sie erregt. „Was voranging, was Dich und mich belastet, davon schweigst Du! Hast Du mich nicht verlassen wegen einem bösen, eifersüchtigen Traume, wegen einer Klatscherei, die mich boreilig mit meinem jetzigen Manne zusammenhat? Bist Du nicht nach London gegangen, ohne mir Gelegenheit gegeben zu haben, mich zu rechtfertigen? Habe ich nicht die Erbärmlichkeit begangen, mich „par depotit“ wie man sagt, zu vergeben. Habe ich meinen guten edlen Mann nicht betrogen?“

„Hör auf, Rosa — ich will das nicht hören!“

großte er. „Ich hasse den Mann nun einmal, weil er der Deine ist.“

„Und soll er Dich etwa nicht hassen? Du hast einmal, das erstmal übel an mir gehandelt und dann an ihn! Auch mich“, sie senkte zaghaft die Stimme, „hat die Gluth Deiner neu auflobernden Leidenschaft, Dein gebieterisches Wesen wieder mitgerissen, aber trotzdem bin ich mir doch bewußt“ —

Er hörte die letzten Worte nicht. Mit ausgestreckten Armen stürzte er auf sie los, um sie an sich zu reißen. Denn sie war erglüht unter ihrem eigenen Geständniß und schien ihm begehrenswerth bis zum Wahnsinn. Sie aber wehrte ihm rasch gefaßt und stellte das Kind zwischen ihn und sich.

„Ich habe es Dir gesagt, Rudolf, Du rührst mich nicht an, bis ich mich mit meinem Manne vollends aneinandergesetzt habe.“

Mit zorniger Geberde schob er die kleine Gestalt Engelberts bei Seite.

„Soll das Kind immer zwischen uns stehen?“ Der Knabe schrie laut. Die Mutter suchte ihn zu beruhigen, indem sie ihm die rosa Düte, die zur Erde gefallen war, wieder in die Hand steckte.

„Mein Mann wird auf das Kind nicht verzichten“ — sagte sie feierlich.

„So wirst Du darauf verzichten“ —

„Das kann ich nicht!“

„So wirst Du ihn doch zu dem Verzicht bewegen, Rosa. Du kannst, Du wirst doch nicht zu dem Manne zurück!“

Sie erwiderte nichts. Große Thränen benetzten ihr schönes, stolzes Gesicht. Er aber fühlte kein Mitleid mit ihr. Ob sie dabei litt oder nicht, sie mußte sein werden!

Wirklich, „Engelchen“ verstand die Welt nicht mehr. Neulich war man mit ihm ganz spät Abends zur Großmama gefahren, wo der neue Onkel zum ersten Male aufstand. Das war ja sehr hübsch mit dem Onkel und den vielen Bonbondüten. Aber man kimmerte sich trotzdem garnicht so recht um Engelbert, mit dem sonst Mama und Papa gar so gern gespielt hatten. Papa hatte ihn immer auf der Schulter gekest, ganz hoch gehoben und am Kronleuchter spielen lassen. Jetzt war Alles anders. Mama und Großmama sprachen und debattirten miteinander und manchmal weinte auch Eine von ihnen, bisweilen Beide. Nun hatte der

nene Onkel „Engelchen“ ganz häßlich gestochen, was der Kleine freilich, seiner Engelnatur entsprechend, bald vergessen hatte. Aber sein kleines Seelchen flatterte unruhig wie ein zarter Schmetterling, der nicht weiß, wo er sich niederlassen soll.

Er wurde müde, verdröcklich, weinerlich und der Rest der schönen Bonbons von gestern reizte ihn nicht. Als auf einmal der Papa zu Besuch kam, krährte er zwar vor Vergnügen; aber da Papa durchaus keine Lust zeigte, ihn ganz hoch zu heben, begann Engelbert gleich wieder zu weinen.

Papa hatte ihn auf den Arm genommen, so daß Engelchen mit dem schönen, blonden Bart spielen konnte.

„Ich nehme Dich gleich mit mir, mein Junge,“ sagte der Vater — „möchtest Du nicht einmal zu Deinem Papa kommen, in Deine Stube, wo noch das Schaukelpferd steht?“

Todesbleich stammelte die junge Fr. u: „Es ist doch nicht Dein Ernst, Heinrich?“

„Mein voller Ernst! Ich verzichte nicht auf das Kind; Du mußt, Du wirst es mir lassen!“

Sie wagte nicht zu widersprechen, doch hob sie flehend die Hände — ihrem Blick war nicht zu widerstehen.

„Nur heute nicht — nur jetzt nicht — ich weiß nicht, was geschehen soll — nur heute nicht! Das Kind ist nicht wohl, seit gestern Abend nicht. Sieh es mir, ich will es zu Bette bringen!“

Und wirklich, „Engelchen“ glitt mit kleinen, schläfrigen Augen aus dem Arm des Vaters in den der Mutter und sträubte sich garnicht, wie sonst „artig“ zu Bette zu gehen.

„Seit gestern Abend“ hatte Rosa gesagt Ihr war, als sei dem Kinde etwas angefallen, seit der Andere sich gestern zornig beklagt hatte, es stünde zwischen ihnen Weiden!

„Engelchen“ gefiel es offenbar nicht auf dieser Welt, wo man so plötzlich sein Schaukelpferd verlassen muß, wo Großmama und Mama weinen, anstatt „mitzuspielen“ und wo Papa und der neue Onkel sich so sonderbar betragen, so wunderbar ihre Rollen vertauschen. Diese ganze Wirrnis schien das zarte, kleine Leben wie in einem Wirbel gezogen zu haben. Engelbert bekam dann Scharlach mit schwerem Fieber und schon nach wenigen Tagen entschlummerte er in schweren Träumen, nach seinem Schaukelpferd verlangend, an welches ihn Papa bei

Recherchen in der Person des Malers Kasimir Lebedynski ausgeführt worden. Die Kleider des Erichoffenen waren mit Petroleum übergeben und in Brand gesteckt worden, weshalb man die Leiche in halbverkohltem Zustande fand. Lebedynski war ein Nachbar der Schwiegereltern des Ermordeten Pantkewicz, mit denen er in großer Freundschaft lebte. Der Plan, Pantkewicz aus der Welt zu schaffen, wurde im Einvernehmen mit dessen Frau gefasst. Diese gab dem Maler als Anzahlung eine Entlohnung von vierzig Gulden. Lebedynski erwartete den von seinen Schwiegereltern heimkehrenden Landwirth auf der Straße und feuerte auf ihn aus dem Hinterhalte einen Pistolenchuß ab. Als Pantkewicz, der noch lebte, zusammenfiel, stürzten seine Frau und Schwiegermutter auf ihn und zündeten, wie Lebedynski erzählt, die Kleider des Ueberfallenen an, nachdem sie dieselben zuvor mit Naphtha begossen hatten.

* Eine brennende Radfahrerin erregte Dienstag Abend auf der Köpenicker Chaussee bei Berlin große Aufregung unter den Passanten. Fräulein v. Ledow hatte vergessen, die Nadelkiste mitzunehmen. Um nun nicht wegen Fahrens ohne Licht einer Strafe zu verfallen, kaufte sie sich, wie dies in solchen Fällen häufig vorkommt, einen chinesischen Papierballon. Durch irgend einen Zufall entzündete sich bei der Weiterfahrt der Ballon. Die Radfahrerin stieg ab, um das kleine Feuer zu löschen, dabei fing jedoch ihre leichte Kleider Feuer und im Moment stand sie selbst in Flammen. Nur dem sofortigen Eingreifen zweier vorbeifahrender Männer, die schleunigst von ihren Fuhrwerken sprangen und die Brennende in Decken hüllten, hat es diese zu verdanken, daß sie mit dem Leben davonkam. Immerhin aber hat sie gehörige Brandwunden davongetragen.

* **Bademäntel aus Papier.** In Amerika, dem die alte Welt ja so viele praktisch wichtige Erfindungen verdankt, hat man jetzt eine neue Verwendung des Papiers gefunden, die man auf den ersten Anblick allerdings nicht für praktisch halten möchte: Man stellt dort nämlich Bademäntel aus Papier her. Das für diesen Zweck bestimmte Material ist ein sechs bis acht Millimeter dickes, dem Böhlpapier ähnliches Papier. Die aus diesem Stoffe hergestellten Bademäntel schmiegen sich beim Anlegen sofort an den Körper an — wobei freilich unentschieden bleibt, ob dies ein Vortheil oder ein Nachtheil gegenüber den bisher in Verwendung befindlichen Bademänteln ist. Ein unbezweifeltes Vortheil der papierernen Bademäntel dagegen ist ihre Billigkeit. Außerdem saugt Papier ja die Feuchtigkeit sehr begierig auf, und in Folge davon ist bei papierernen Bademänteln das Abtrocknen nach dem Bade in einem Augenblick bemerkbar. Ferner ist das Papier ein schlechter Wärmeleiter, der Badesitz also in dem neuen Badestuhl gegen jähe Temperaturveränderungen und damit gegen Erkältungen geschützt.

* **Eine auferstehende Scene im Gerichtssaale.** Vor der Strafkammer in Deutchen hatte sich am Mittwoch der Kaufmann Adrian Clemens aus Reizbischheim wegen Betruges und Beschneidung zu verantworten. Der Angeklagte, wegen derselben Delikte bereits vorbestraft, wurde aus der Unter-

suchungshaft vorgeführt. Nachdem das Urtheil verhängt war, welches auf zwei Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe lautete, zog Clemens, dem „Oberstl. Anz.“ zufolge, einen bis dahin verborgen gehaltenen Dolch hervor und rief: „Ich bin ein Ehrenmann und gehe nicht ins Zuchthaus!“ Ehe man ihn daran hindern konnte, stach er sich zwei Mal in die Brust und sank blutüberströmt zusammen. Gerichtsdiener trugen den Schwerverletzten hinaus.

Aus den Provinzen.

i. **Culmer Stadtniederung.** 22. September. Ueber das Projekt des Ausbaues der Verladestelle an der Weichsel bei Grenz verlautet bis jetzt nichts Näheres, obgleich das Deichamt im vergangenen Herbst zu diesem Zwecke eine namhafte Summe bewilligte. Man nahm an, daß der Ausbau der Ladestelle mit der Erhöhung der an derselben Stelle befindlichen Duhnen zugleich ausgeführt werden würde, allein diese Arbeit geht bereits der Vollendung entgegen. — Die meisten größeren Besitzer der sog. Schwaldortschaften beziehen ihre Leute zur Kartoffelernte aus Culm. Ganze Wagen voll holt man aus der Stadt. Früher wurden dieselben früh des Morgens gefohlt und Abends abgeholt. Da diese Sache zu unständlich ist, bleiben die Leute die ganze Woche und wandern von einem Besitzer zum andern. Sie erhalten 1 Mk. und Essen pro Tag. Allgemein lobt man die Leute ihres Fleißes wegen.

c. **Stuhm.** 22. September. Auf seiner Uebungsreise traf gestern, von Marienburg kommend, der große Generalstab, und zwar einige Generale, eine Anzahl Stabsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit über 40 Pferden hier ein. Seit früh wurde die Reife nach Marienwerder fortgesetzt. — Das Ausreihen der Kartoffeln und der Zuckerrüben ist hier im Gange. Die Kartoffelernte dürfte in diesem Jahre eine ziemlich gute werden, zumal auch die knollen recht mehrlreich und von gutem Geschmack sind. Auch die Ernte der Zuckerrüben dürfte befriedigend in Quantität und Qualität ausfallen.

3. **Sensburg.** 22. September. Wie wir bestimmt erfahren, erhält unser Ort außer dem 1. Bataillon und Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 146 noch ein Bataillon Infanterie. Das erstgenannte Bataillon bezieht am 1. Oktober 1899 die im Bau begriffene Kaserne. Wegen eines Platzes zum neuen Kasernement sollen bereits Nachfragen ergangen sein.

4. **Posen.** 21. September. Ueber die Dorfschulen der Provinz Posen berichtet die „Pos. Ztg.“: Gelegentlich hat ein Dorfschullehrer höchstens 80 Kinder täglich zu unterrichten; in der Provinz Posen wird es nicht viel Dorfschulen geben, welche dieser Bestimmung entsprechen. Um einige Dörfer herauszugreifen, sind in der Schule von Bezrgz 282 Schüler mit 2 Lehrern, in Sławno 250 Schüler mit 2, Guszyn 170 mit 1, Biorek 120 mit 1, Zarasewo 150 mit 1, Karamowice 160 mit 1, Minkowo 108 mit 1, Starolenta 149 mit 1 Lehrer. Die Schüler werden in zwei Abtheilungen unterrichtet, und zwar haben die Kinder im Alter von

6 bis 10 Jahren 2 Stunden, diejenigen im Alter von 11 bis 14 Jahren 3 Stunden täglichen Unterricht, wozu noch 2 Stunden wöchentlich Religionsunterricht hinzukommt. In Starolenta z. B. werden täglich 83 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren 2 Stunden und 66 Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren 3 Stunden von einem Lehrer unterrichtet. Ein Lehrer, welcher im Stande sein sollte, 83 polnische Kinder, die nicht ein Wort deutsch verstehen, bei täglich zweistündigem Unterricht so weit vorzubereiten, daß dieselben im 11. Lebensjahre auch nur einigermaßen dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können, müßte ein ganz besonders befähigter Pädagoge sein; bei der großen Anzahl der Kinder kann es vorkommen, daß in zwei Monaten an ein Kind nicht eine Frage gerichtet wird. Wie ist es möglich, daß ein Lehrer die schriftlichen Arbeiten von 150 Kindern täglich beaufsichtigen oder durchsehen kann? Das Resultat besteht darin, daß vielleicht 20 Kinder aus der großen Anzahl, welche besonders begabt sind, und auch den Trieb haben, etwas zu lernen, von der Schule Nutzen ziehen, während der Rest kaum lesen und schreiben kann. Daher kommt es, daß unsere ländlichen Arbeiter vor ihrer Militärdienstzeit trotz des deutschen Unterrichts in der Schule der deutschen Sprache nicht mächtig sind; eine ländliche Arbeiterin, welche deutsch spricht, ist eine Seltenheit. Will die Regierung germanisirend wirken, so muß sie für die genügende Anzahl von Schulen und Lehrern sorgen.

Literatur.

§ Die „Friedensfrage“ ist durch die russische Kundgebung und die bevorstehende Friedensconferenz zu einer brennenden geworden. Zwar schon seit Jahren breiten sich die Friedensvereine in Deutschland mächtig aus und zählen bereits viele Tausende Mitglieder. Jetzt aber wird jeder Gebildete sich über die Friedensfrage eingehend orientiren müssen und dazu steht ihm nur ein Blatt zu Verfügung: die Monatschrift „Die Waffen nieder!“, welche bereits seit sieben Jahren unermüdet für die edle Sache kämpft. „Die Waffen nieder!“ (von Baronin Bertha von Suttner herausgegeben und in G. Pion's Verlag in Dresden erscheinend) bringen Original-Essays in- und ausländischer Autoren, sozialpolitische, belletristische und polemische Beiträge zur Kriegs- und Friedensfrage; Zeitschau über alle politischen Ereignisse etc. In einer besonderen Rubrik „Gegen die Friedensbewegung“ kommen die Gegner zu Wort. Aus dem reichen Inhalt des soeben erschienenen September-Hefes heben wir nachstehende Aufsätze hervor: Rußlands Friedenspolitik und die Völker des Erbbaues. — Moritz Adler: Bismarck. — Contreadmiral Rebellère: Unsere Monroe-Doctrin. — Hodgson Pratt: Ein Vorschlag. — D. Umfried: Die Grenzen des Schiedsgerichtsgebanks. — Bertha v. Suttner: Zeitschau. — Louise Seidl: Wer will unter die Soldaten. — Bei reichem Inhalt und vorzüglicher Ausstattung kosten „Die Waffen nieder!“ jährlich nur 6 Mark, für die Mitglieder der Friedensvereine nur 4 Mk.

Todesfall

eines Theilhabers und Neu- Uebernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämtlicher Bestände in Damenkleidstoffen f. Herbst, Winter Frühjahr und Sommer und offeriren beispielsweise:

- 6 Meter soliden Cubanostoff zum Kleid f. M. 1.80 Pf.
- 6 Meter soliden Santiagostoff zum Kleid f. M. 2.10 Pf.
- 6 Meter solid. Crêpe-Careaux zum Kleid f. M. 3.30 Pf.
- 6 Meter solides Damentuch zum Kleid f. M. 3.90 Pf.

sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- u. Blousenstoffe für den Winter versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.
Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. 3.75
Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. 5.85 mit 10 Prozent extra Rabatt

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco.

Modebilder gratis.

63000 Abonnenten!!

Die größte Verbreitung aller liberalen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande hat unzweifelhaft das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung sich auszeichnende, täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinende „Berliner Tageblatt“ und „Handelszeitung“ neben seinen 5 werthvollen Beilägen: dem farbigen illustrierten Witzblatt „ULK“, dem illustrierten Sonntagsbeilage „Deutsche Lesehalle“, dem feuilletonistischen Beiblatt „Der Zeitgeist“, dem illustrierten Fachzeitschrift „Technische Rundschau“, und den „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.“ Im Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint „Anonym“ von Marie Stahl. Die Vorzüge dieses Romans sind: bewegte, konfliktreiche Handlung, vornehme Sprache, Tendenz von gesunder Moral, dabei modernes Gefühl. Eugen Wolff, zur Zeit in Europa, hat uns noch einige interessante Reisebeschreibungen aus Ostasien für das nächste Quartal zugesagt. Ausführliche Parlamentsberichte erscheinen in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten zugehen. Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postanstalten Deutschlands. Annoncen finden im „B. T.“, namentlich in den gebildeten und besser situierten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung.

seiner Besuch so sehr erinnert hatte. Vorher hatte er nicht so eigentlich daran gedacht — aber in seinen Fieberträumen spukte das Hottopferd, das Symbol der verlassenen Kinderhufe, in welcher „Engelchen“ nie mehr spazieren reiten würde.

Rosa hielt, wie versteinert, den kleinen Leichnam auf den Knien. Sie vermochte nicht zu weinen. Der Gatte stand am Fenster, still hinter dem Vorhang verborgen und unterdrückte ein schmerzhaftes Aufschluchzen. Keines von ihnen fand ein Wort, angesichts der tragischen Lösung, welche die allmächtige Hand des Geschicks dem Streit um das Kind gegeben.

Das Kind, das gelebt hatte, durch ihre Liebe, war todt. Endlich sagte Heinrich mit dumpfer Stimme:

„Dein guter Engel hat Dich verlassen, Rosa — nun bist Du frei, ganz frei.“

Sie bettete das Kind auf das noch lauwarme Lager, wie zum Schlaf, das Köpfchen nach der rechten Seite.

Die Worte des Gatten hatten sie zur Erkenntnis der vollen Wirklichkeit erweckt. Wie ein Blitz durchzuckte es sie: „Der Andere, der sie so heiß begehrt, wird sich im Stillen freuen — es steht nichts mehr hindernd der Erfüllung seiner Wünsche entgegen.“ Und in diesem Augenblick ward ihr gleichzeitig klar, daß sie jenen Mann nicht mehr würde lieben können.

Sie trat zu ihm, der mit ihr den entschlafenen Liebling betrauerte:

„Mein guter Engel hat mich nicht verlassen — er hat mir klar gemacht, wo mein Heim ist, mein Glück. Um „Engelchen's“ Willen wirst Du mir die Herzensverirrung eines Augenblicks verzeihen.“

Er zog sie sanft an sich — sein kramphaftes Schluchzen verstummte. Sie aber fand erleichternde Thränen, dort wo sie weinen durfte, an der Brust des unverlorenen Gatten!

Von Nah und Fern.

* Eine Falschmünzwerkstatt ist von der Berliner Kriminalpolizei dort in der Borfigstraße ausgehoben worden. Ein fliegender Obsthändler Terraconi, aus Berlin gebürtig, hatte als Begleiterin seines Handwagens stets ein kleines Mädchen bei sich. In der Danienburgerstraße, wo er wohnt, und in den benachbarten Straßen des Nordens, die er handelnd zu durchziehen pflegte, schickte Terraconi seine kleine Begleiterin sehr häufig in die Obst- und Grüntramhandlungen, um jedesmal ein Markstück wechseln zu lassen. Auch Kinder, die bei ihm kauften, schickte er mit demselben Auftrage weg. Nicht selten ließ er sie auch in fremden Geschäften für fünf Pfennig oder einen Groschen Obst kaufen und hierbei das Geld wechseln. Das Obst bekamen dann die Kinder zum Lohn für ihre Gefälligkeit

geschickt, und so waren sie stets bereit, die Gänge für ihn zu machen. Händler in der Bergstraße merkten zuerst, daß sie falsche Markstücke erhielten. Sie machten der Kriminalpolizei Anzeige und lenkten ihre Aufmerksamkeit auf Terraconi. Die Kriminalpolizei forschte dem Leben des Händlers nach und ermittelte, daß er viel bei dem Grüntramhändler Polenske in der Borfigstraße Nr. 31a verkehrte. Die Polizei durchsuchte hier die Wohnräume und fand in einem Hinterzimmer die Werkzeuge zur Herstellung der Falschstücke. Polenske und seine Frau wurden daraufhin in ihrer Wohnung festgenommen, und noch am selben Tage verhaftete die Polizei Terraconi von der Straße weg.

* Der dritte Unglücksfall in diesem Jahre hat sich vor einigen Tagen im Gebiet des „Weißen Berges“ ereignet. Ein Engländer Mr. Binns, der mit seiner Schwester in Chamoni im Hotel Carvet abgestiegen war, unternahm mit dem Walliser Führer Kaber Jmgang eine Besteigung der Aiguille de Charmoz. Der Unfall muß sich erst auf dem Abstieg ereignet haben, da man sie noch durch Teleskope wohlbehalten als Sieger auf dem Gipfel wahrgenommen hat. Seitdem wurden sie vermißt und ihr Ausbleiben gab zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß, weil ein anderer Abstieg als ins Chamoni thal ausgeschlossen war. Kaber organisirte die Führer eine Hilfskarawane, die aus sechs Personen bestand und nach der Aiguille aufbrach. Sie wurden mit ängstlicher Spannung durch die Teleskope in allen ihren Bewegungen verfolgt und man erwartete eines der verabredeten Flaggsignale. Die Aiguille de Charmoz, zu der sie emporstiegen, sieht von allen Seiten fürchterlich aus, am schlimmsten vom Mer de Glace. Während eine ihrer Spitzen, die bisher unerstiegen „Aiguille du Diable“ wie eine scharfe, frummgelbogene Lanzenspitze in die Luft starrt, ist der von den Berggipfeln erreichte Gipfel keineswegs eine der schlimmsten der Besteigungen und wird z. B. von der Aiguille du Don und Aiguille du Géant bedeutend an Gefährlichkeit übertroffen. Leider wurde das schlimmste aller Signale den Einwohnern von Chamoni sichtbar, das langsame Heben und Senken der Flagge, das den Tod der beiden ankündigte. Man vermuthet, daß sie in einem Couloir in der Nähe des Bergschlundes durch Ausgleiten verunglückt sind. Es war ein seltsamer Anblick, die Bergführer in dieser verführerischen Zauberwelt von Fels und Eis an ihrer traurigen Arbeit zu sehen; alle Fernrohre waren belagert. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Leichen ins Dorf geschafft, in dem sie auch befestigt werden. Das erste Unglück dieses Jahres traf einen Amerikaner H. N. Kiegel, der vom Courmayeur aus allein über den Montblanc, den er schon einmal allein von Chamoni aus bestritten hatte, herüber ins Thal von Chamoni wollte. Er stürzte in der Nähe der Cabane du Dome auf der

Süßseite des Montblanc von den Felsen und wurde nach einigen Tagen todt aufgefunden.

* Die westaustralische Minenwirtschaft Kanowna ist kürzlich der Schaulaps einer gewaltigen Aufregung gewesen, da der dortige katholische Pfarrer, Vater Long, zugesagt hatte, er wolle an einem bestimmten Tage Nachmittags 2 Uhr vom Balkon der Donnellanschen Wirthschaft aus Aufschluß über die Fundstelle des vor einigen Wochen in der Gegend entdeckten sogenannten Golden Sickle Nugget geben. Schon vor der festgesetzten Stunde hatten sich ungefähr 6000 Menschen aus verschiedenen Minencentren eingefunden, während im weiten Umkreise Hunderte von Reitpferden und Fahrzeugen gefaßt und angeschirrt des Augenblicks harrten, da der Vater durch Angabe des Fundortes das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch geben würde. Pünktlich um 2 Uhr Nachmittags, erschien denn auch von nicht enden wollenden Hurrahrufen begrüßt, Vater Long auf dem Balkon der Wirthschaft, von dem aus er zunächst eine kurze Ansprache an die Menschenmenge, die sich in gespannter Erwartung zu seinen Füßen drängte, hielt. Er sei, so führte er aus, durch die Auffindung des Goldklumpens, den man Sacred and Golden Sickle getauft habe, in eine recht wenig beneidenswerthe Lage veretzt worden. Er hoffe aber, daß man ihn, nachdem er einmal den Fundort kenntlich gemacht habe, nicht länger belästigen werde. Das früher von ihm Gesagte sei aufgekauft worden und unglücklicherweise habe er die Höhe und Ausdehnung des Goldfleckens nicht genügend erkannt. Der Klumpen liege „unbefleckt und unberührt“ an einem sicheren Orte, aber nicht in Kanowna. Was aber die Fundstätte anbetreffe — und hier entfaltete der Vater ein Blatt, das augenscheinlich eine Situationskarte enthielt — so liege diese diesseits des ersten Sees an der Straße nach Kurnalpi. Dort, in einer Tiefe von etwa 6 Fuß, sei der zwischen 95 und 100 Pfund schwere Goldklumpen gefunden worden. Die Szene, die diesen Worten gefolgt ist, soll in der ganzen Geschichte der australischen Goldfelder geradezu ohne Gleichen dastehen. In wildem Rennen stob alles im Au einander und schon im nächsten Augenblicke jagten tausende von Reitern, Radfahrern und Fuhrwerken in wilder Hast und Eile auf der Landstraße, die nach Kurnalpi führt, dahin. Und vollends die Szene, die sich um und an der Fundstätte abspielt haben, sollen jeder Beschreibung spotten.

* **Temperenzlerinnen.** Fr. Leiter, das dazu ausersehen ist, das Schachtschiff Illinois zu taufen, hat, wie der „Röln. Ztg.“ geschrieben wird, aus Chicago folgenden Brief erhalten: „Im Namen von 30000 Frauen der Women's Christian Temperance Union in den Vereinigten Staaten und insbesondere im Namen der 15000 in unserm Staate eruchten wir Sie achtungsvoll, das Schacht-

schiff Illinois nicht mit Champagner, sondern mit reinem Wasser zu taufen. Wir möchten Sie daran erinnern, daß das Schachtschiff Kentucky mit Wasser von der Lincolnquelle getauft wurde, und wir glauben, es giebt in unserm guten Staate historische Flüsse genug, eine solche Handlung geeignet erscheinen zu lassen. Auch sind wir überzeugt, daß es einen weitreichenden Einfluß zu Gunsten der Nützlichkeit und Gottesfurcht haben würde.

Secretär(in) und Schakmeister(in) des Bundes.“

Hoffentlich fragt Fr. Leiter diese 30000 gottesfürchtigen Frauen, wie sie sich zu Christi auf der Hochzeit zu Kanaan bewirktes Wunder verhalten?

* **Auf dem Rade zur Pariser Welt-Ausstellung.** Ein bekannter Berliner Sportsman ist gegenwärtig mit der Konstitution eines Ausschusses beschäftigt der eine Radfahrt zum Besuche der Pariser Welt-Ausstellung in die Wege leiten soll. Nach dem Programm wäre die Fahrt nur dann möglich, wenn sich mindestens 300 Teilnehmer finden würden. Jeder einzelne müßte vom 1. Januar 1899 bis 1. April 1900 allmonatlich 2 Mk. an den Kassirer zahlen. Bei 300 Teilnehmern wäre dies eine Einnahme von 9600 Mk., die mit Verzinzung auf rund 12000 Mk. anwachsen würde. Für die Einlagen von 32 Mk. soll jedem Teilnehmer an der Fahrt gewährt werden: Unterkunft und Verpflegung ausschließlich Wein und Bier während der Fahrt und in Paris dasselbe für die Dauer der ersten fünf Tage nach der Ankunft. Die Radfahrt hat auf eigene Kosten zu geschehen. Sobald der Anschluß zusammengetreten ist, wird er das Projekt reiflich prüfen und im Falle der Zustimmung zu gegebener Zeit mit einem Aufruf an die Deffentlichkeit treten.

* **Der Menonit Tröhner,** der sich bekanntlich aus religiösen Gründen weigerte, ein Gewehr anzufassen, hat in dieser Woche die Cidabelle in Magdeburg verlassen, wo er sich zwangsweise längere Zeit aufgehalten. Tröhner hatte in Folge seiner Weigerungen in drei Fällen Festungsstrafen von zusammen 32 Monaten bekommen, die er auf der Festung Spandau abgemacht hat, und sollte jetzt den Rest seiner zweijährigen Dienstzeit — vier Monate hat er als Rekrut ohne Gewehr gedient, davon einen Monat in Unteruchungshaft zugebracht — in Magdeburg bei der Arbeiterabtheilung nachhaken. Da die dortige Arbeiterabtheilung keine Gewehre führt, so war durch seine Einstellung in diese Abtheilung der Conflikt gelöst. Einem Zufall hat T. es zu verdanken, daß er sogar noch vor Erlebigung seiner zwei Jahre nach Hause gehen konnte. Er hat sich nämlich an einem rostigen Nagel verletzt und eine Blutvergiftung zugezogen, welche die Amputation eines Fingergliedes zur Folge hatte, so daß T. nunmehr als Invalide zur Entlassung kommen mußte. Im Ganzen ist er jetzt ca. 4 Jahre „Soldat“ gewesen.

Der Ausverkauf

wegen Selbstfabrikation

bietet die allerbeste Gelegenheit zum Einkauf von

dauerhaftem elegantem Fußzeug

für Hochzeiten, Confirmationsfeste und Gesellschaften, sowie

Sport-u. Strassenschuhe u. Stiefel

aller Art

zu wirklich billigen Preisen.

C. & P. Völkner,

Schuh- u. Stiefel-Fabrik,
Schmiebsstraße Nr. 1, Ecke Alter Markt.
Sonntags ganz geschlossen.

Rechnungs-Abschluss

der
Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft am 30. Juni 1898.

Activa.				Passiva.	
An Grundstücks-Conto	70500			Per Actien-Conto	35400
Ab Uebertrag der Amortisations-Raten	609,19			Dividenden-Conto	
„ für verfallene Dividenden	360,—			a. unerhobene Dividenden	96
„ vom Gewinn	180,81	1150	69350	b. 1 % Dividende für 35400	354
Inventarien-Conto				Reservfonds-Conto	
Cassa-Conto				laut Balance vom 30./6. 97	606 17
Guthaben bei der Sparkasse				Uebertrag vom Gewinn	109 94
Baureservfonds-Conto 1. Juli 1897				Bestand zur Zinszahlung und Amortisation	1379 50
				Hypotheken	34023 29
				Ab: Amortisation	609 19
				Baureservfonds-Conto	
				Uebertrag v. Gewinn 30./6. 98	273 80
		M	71633 51		M
					71633 51

Debet.		Gewinn- und Verlust-Conto.		Credit.	
An Betriebs-Conto				Per Betriebs-Conto	
Allgemeine Betriebskosten		1512	93	Theatermiete und Zinsen von der Sparkasse	2631 48
Abschreibung auf Grundstück		180	81		
Zuschuss zur Amortisation		200	—		
		1893	74		
Gewinn					
a. Uebertrag auf Baureservfonds	273 80				
b. „ Reservfonds	109 94				
c. 1 % Dividende von 35400	354 —	737	74		
		M	2631 48		M
					2631 48

Elbing, den 28. Juli 1898.

Der Director.
Danehl.

Der Aufsichtsrath.
Sauerhering.

Mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

Die Revisoren.
Axt. H. Tiessen.

Die Zahlung der Dividende erfolgt von heute ab bei Herren Haertel & Co. in Elbing.
Elbing, den 22. September 1898.

Der Director.
Danehl.

Kirchliche Anzeigen.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Kirche.
Vorm. 9³/₄ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2¹/₂ Uhr: Herr Kaplan Spohn.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Einsegnung der Confirmanden (Herbst-Abtheilung). Herr Pfarrer Burj.
Vorm. 9³/₄ Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Seil. Geist-Kirche.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Bergan.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Dreikönigen.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9³/₄ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Missionsgottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.
Abends 7 Uhr: Taubstummen-Gottesdienst.

Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Superintendent Schiefferbecker.

Einsegnung der Confirmanden.
(Oktober-Abtheilung.) Nach der Einsegnung: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Einsegnung der Confirmanden.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Methodisten-Gemeinde.
Vorm. 10¹/₄ Uhr: Herr Pred. Siebert.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vormittags 9¹/₂, Nachmittags 4¹/₂ Uhr:
Herr Prediger Hürichs.
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr:
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogengemeinde.
Festgottesdienst am Veröhnungstage.
Sonntag, den 25. Abends, Beginn 5¹/₂ Uhr. Predigt 5³/₄ Uhr.
Montag, den 26. Morgens, Beginn 7 Uhr, Predigt und Todtenfeier 10¹/₂ Uhr, Schlussgebet 4³/₄ Uhr.

Bürger-Resourc Elbing.
Ordnung
Generalversammlung
Montag, den 10. October 1898,
Abends 8 Uhr.
Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.
Der Vorstand.

Eine Wohnung,
parterre,
2 Stuben mit besonderem Eingang, Wasserleitung und allem Zubehör an kinderlose Einwohner zum 1. October oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.
Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. October d. Js. zu beginnen und derselbe am 4. desselben Monats zu beenden ist.
Zu räumen sind:
a) kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. October d. J.
b) Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 3. October d. J. Abends und
c) größere Wohnungen bis zum 4. October d. J. Abends.
Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. October d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung, mit Ausschluß des 2. October d. J. ohne Unterbrechung fortzuführen.
Das Gefinde muß nach § 42 der Gefindeordnung vom 8. November 1810 am 2. October d. J. zuziehen.
Elbing, den 15. September 1898.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Contag.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Befragungs-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Eine freundliche Wohnung
zu vermieten. Burgstraße 22.

Rheinländische Damen-Jacken u. Herren-Normal-Hemden u. Hosen
garantirt nicht einlaufend, in großer Auswahl, haltbarster Qualität, von 2.75 an.

Herren-Normal-Hemde
mit Vorderanschluß
von 72 Pf.

Herren-Hose
von 68 Pf.

Damen-Jacke
von 38 Pf.

Herren-Normal-Hemden
mit doppelter Brust und Vorderanschluß, gute, weiche Qualität,
Stk. 72 Pf., 88 Pf., 98 Pf.,
mit doppelter Brust und Vorderanschluß, extra schwere Merino,
Stk. 1.18, 1.28, 1.48,
mit doppelter Brust und Vorderanschluß, krumpffreie Angora-Wolle,
Stk. 1.58, 1.78, 1.98.

Herren-Unterbeinkleider
patent gewebt aus guter haltbarer Vigogne,
Stk. 68 Pf., 82 Pf., 92 Pf.,
extra schwere Qualität mit gutem warmem Pelzfutter, stark gezwirnt,
Stk. 1.32, 1.58, 1.65,
aus bester Angora-Wolle und garantirt „Rein Wolle“ in allen Größen, sowie Extra-Weiten am Lager.

Herren-Woll-Westen
patent gewebte Aermelweste, einreihig, mit Bänderfassung,
Stk. 1.28, 1.48, 1.78,
Saquard-Muster, guter Qualität, mit Cordel, einreihig,
Stk. 1.58, 1.78, 1.98,
zweireihig, Saquardmuster, Sport-Facon mit Cordel,
Stk. 1.68, 1.98, 2.10.

Knaben-Woll-Westen
Aermel- und Jagdwesten, patent gestrikt, einreihig,
für 72 Pf., 78 Pf.

Damen-Unter-Jacken
mit langen Aermeln, aus feiner Vigogne,
Stk. 38 Pf., 42 Pf., 52 Pf.,
mit langen Aermeln, aus vorzüglicher Merino-Wolle,
Stk. 78 Pf., 88 Pf., 98 Pf.,
mit langen Aermeln aus bester Angora-Wolle,
Stk. 1.45, 1.55, 1.85.

Damen-Beinkleider
aus Vigogne, Flanell, in guter Qualität, sow. gezwirnter u. geköppter Waare,
für 58 Pf., 95 Pf., 1.05,
aus bester Belour-Wolle, pelzartig, extra weich,
für 1.25, 1.38, 1.45.

Kinder-Tricots Mädchen-Beinkleider
patent gewebt, in allen Größen, von 18 Pf. an.
Vigogne, Flanell, Belour, sow. reinwoll. Flanell, schon von 19 Pf. an.

Th. Jacoby, Fischerstraße 24.

Presse-Verein für Ost- und Westpreussen.

Die Unterzeichneten sind zusammengetreten, um die Gründung eines „Presse-Vereins für die Provinzen Ost- und Westpreussen“ in die Wege zu leiten, und wenden sich an alle Berufs- und Gesinnungsgenossen mit der herzlichen Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen.

Wahrung und Förderung gemeinsamer Interessen, Hebung des beruflichen Ansehens, Pflege der Collegialität, schiedsgerichtliche Schlichtung von Streitigkeiten, Unterstützung unverschuldet in Noth gerathener Mitglieder bezw. deren Hinterbliebener sind die Grundsätze, auf denen wir unser Werk aufbauen wollen.

In allen anderen Theilen unseres Vaterlandes haben sich bereits Journalisten und Schriftsteller vereinigt, um diese idealen Ziele in gemeinsamer Thätigkeit, ohne Rücksicht auf die Parteistellung des Einzelnen, zu verwirklichen. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass auch in Ost- und Westpreussen der Gedanke auf fruchtbaren Boden fallen und dass sich keiner unserer Collegen ausschließen wird.

Eine vorbereitende Versammlung findet

**Sonntag, den 25. September a. c.,
Vormittags 11 Uhr,**

im Restaurant „Hochmeister“ zu Königsberg statt und bitten wir die Journalisten Ost- und Westpreussens und alle Freunde unserer Sache um möglichst zahlreiches Erscheinen.

Jeder der Unterzeichneten nimmt Anmeldungen zu dieser Versammlung sowie eventuelle Zustimmungs- und Beitritts-Erklärungen entgegen.

- | | |
|---|---|
| Otto Flick,
»Allensteiner Zeitung«,
Allenstein. | Fuchs,
»Danziger Neueste Nachrichten«,
Danzig. |
| Dr. Herrmann,
»Danziger Zeitung«,
Danzig. | J. C. Hubatsch,
»Tilsiter Allgemeine Zeitung«,
Tilsit. |
| Dr. Kietz,
»Danziger Allgemeine Zeitung«,
Danzig. | Kuhn,
»Neue Westpreussische Mittheilungen«,
Marienwerder. |
| Paul Leopold,
»Ostpreussisches Tageblatt«,
Insterburg. | Sochaczewer,
»Memeler Dampfboot«,
Memel. |
| Emil Walter,
»Hartungsche Zeitung«,
Königsberg. | R. Stein,
»Altpreussische Zeitung«,
Elbing. |
| | A. Wyneken,
»Königsberger Allgemeine Zeitung«,
Königsberg. |

Plakat-Fahrplan Winter 1898/99

Inserate

für die noch zu vergebenden Felder der Anfang October erscheinenden Winter-Ausgabe unseres
Plakat-Fahrplanes
werden umgehend erbeten.

Größe und Preis der Felder wie bisher.

Ergebenst
Verlag der „Altpreußischen Zeitung“.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu realen Preisen:
Bautischlerarbeiten
in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parquetsfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel etc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Die Freisinnige Zeitung in Berlin

empfiehlt sich zum Wiederbeginn der politischen Saison als das reichhaltigste, bestunterrichtete Organ in allen Fragen der inneren Politik, sie bringt gemeinverständliche Leitartikel über alle wichtigen Tagesfragen und zeichnet sich durch klare und knappe Darstellung, sowie durch übersichtliche Anordnung aus.

Die „Freisinnige Zeitung“ begründet von Eugen Richter, bringt als Hauptorgan der „Freisinnigen Volkspartei“ vollständige und zuverlässige Nachrichten über alle Parteibestrebungen, über Parteiorganisation und Parteivereine, Versammlungen etc.

Die „Freisinnige Zeitung“ bringt im unterhaltenden Theil Romane und Novellen hervorragender Schriftsteller.

Die „Freisinnige Zeitung“ versendet noch mit den Abendzügen Berichte über Alles, was in Berlin bis Abends 8 Uhr bekannt wird, ebenso bis zum Schluß der Sitzungen des Reichstags und Landtags reichende, von einem eigenen Bureau erstattete Berichte, sowie die vollständigen Lotterielisten vom Tage.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns pro Quartal 3 Mark 60 Pfg.

Inserate finden durch die „Freisinnige Zeitung“ in kaufkräftigen Kreisen wirksamste Verbreitung. Der Preis für die 6gespaltene Petitzeile 40 Pfg. — Rabatt bei Wiederholungen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung von jetzt bis zum 1. October gratis.

**Expedition der „Freisinnigen Zeitung“
Berlin SW. 12, Zimmerstr. 8.**

5,00. Fünf Mark 5,00.
pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999.
2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.

<p>Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Vokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelsbericht. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.</p>	<p>8 (Gratis-) Beiblätter: 1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich. 2) „Illustr. Modenzeitung“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich. 3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich. 4) „Verloosungs-Blatt“, zehnfach, wöchentlich. 5) „Landwirtschaftliche Nachrichten“, wöchentlich. 6) „Die Hausfrau“, wöchentlich. 7) „Produkten- und Waaren-Warft-Bericht“, wöchentlich. 8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entscheid. nach Bedarf.</p>
--	---

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst der außergewöhnlich spannend geschriebene neue Original-Roman:

„Seine Braut“

von Gräfin Bethusy-Huc (Moritz von Reichenbach.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im alten Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pfg.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Frauen und Mädchen benützen zur Erfrischung u. Verjüngung ihres Teints nur

Grolichs Heublumenseife

(System Kneipp.)
Preis 50 Pfg. Käufl. bei Apothekern u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St. (12 St. vers. speisefrei) a. d. Engels-Droguerie von **Joh. Grolich** in Brünn in Mähren.
In Elbing bei **Max Reichert**, Apotheke, **G. Götz**, Apotheke, **A. Liebig**, Polnische Apotheke, und bei **Fritz Laabs**, Droguerie.

Die sechsmal wöchentlich in großem Format erscheinende

„Tilsiter Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7265) 58. Jahrgang, mit den Beiblättern: **Am Familientisch** (täglich), **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** (wöchentlich), **Landwirtschaftliche Mittheilungen** (wöchentlich) und **Frauenblatt** (wöchentlich) kostet bei allen Postanstalten
nur 1 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr.

Die „Tilsiter Zeitung“ bringt telegraphische Depeschen, telegraphischen **Produktenbericht** von der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Rundschau, Parlamentarische Berichte, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, **Berliner Stimmungsbilder**, sowie **Stimmungsbilder aus dem Reichstage**, Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirtschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, tägliche **Wetterprognosen**, Gerichtsentscheidungen, Vermischtes, Briefkasten, **Mäßig**, **Berliner Rubelkurs-Depeschen**, Ständesamtliche Nachrichten, Familiennachrichten, spannende, sittene Romane und **Novellen** und ein reichhaltiges **Feuilleton**; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung“ die **vollständigen Gewinnlisten der Königl. Preussischen Klassen-Lotterie** zum Abdruck gebracht.

Original-Berichte über die Kaiserreise nach dem Orient.

Im Oktober erhalten sämtliche Abonnenten einen **illustrirten Familien-Kalender für 1899** und den **Winter-Fahrplan der ost- und westpreussischen Bahnhöfen**, im Dezember einen **Comptoir-Kalender für 1899** als Gratiszugabe.

Anzeigen, à Korpuspaltzeile 15 Pfg., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den **Postdebit** in Russland.
Expedition der „Tilsiter Zeitung“

Kürschners Bücherschatz

Die billigste
Bücherbibliothek.
Beste Autoren, reich
illustrirt.
Jede Woche erscheint ein
abgeschlossener Band.

20
Bände

In beziehen durch alle
Buchhandlungen. Be-
zeichnisse durch diese und
Derm. Hiltner Verlag
Berlin W. 9.

Joseph Kürschner's

Universal-Konversations- Lexikon. Auf 213.600 Zeilen den Inhalt vierjähriger Lexika in einem Bande. 2700 Illust. Geb. Preis nur 8 Mk.	Welt Sprachen-Lexikon. * 200.960 Zeilen. Vollständig, deutsch- engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 8 Mk.
---	--

Kürschner's Jahrbuch 1898.
Ein Kalender und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle
nur edelsten Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus
Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vor-
teil wahren will. In farbigen Umriss 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
„Das feine Götzen in Deutschland.“ (Nordb. Allg. Pfg.)
Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Lahr's Rosen- Santelöl-Kapseln

Inh. Ostind. Santelöl 0,25
tensendfach bewährt bei
Blasen- u.
Harnröhrenleiden (Ausfluss)
Keine Spritze
oder Berührung mehr.
Erfolg überraschend.
Viele Dankschreiben.
Fabrikant Apoth. E. Lahr
Würzburg.

Mit dem Namen „Lahr“
verschiedene Cartons zu
2 u. 3 Mark sind ächt, und
nur in folgenden
Apotheken zu haben:
in Elbing: **Raths-, Adler-
Hof- u. Poln. Apotheke.**

Plüß-Stauffer-Kitt,

in Tuben und Gläsern,
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiirt, seit 10 Jahren
als das stärkste Binde- und Klebemittel
rühmlichst bekannt, somit das Vor-
züglichste zum Kitten zerbrochener
Gegenstände empfehlen: **J. Staesz-
jun.**, Wasserstraße 44 und Königs-
bergerstraße 88, **Richard Wiebe**,
Drogerie, **Fritz Laabs**, Drogerie 3,
Noten Kreuz, Junkerstraße 34/35.

Werder-Zeitung

32. Jahrgang, erscheint 3 Mal wöchentlich in Ziegenhof und
kostet durch die Post bezogen nur **Mk. 1,50 pro Quartal**
incl. Bestellgeld.

Die „Werder-Zeitung“ unterrichtet eingehend über alle wich-
tigen Tagesfragen und bringt schnell und zuverlässig alle Vorgänge
aus Stadt und Land.

Der billige Insertionspreis, 10 Pfg. die 4gesp. Corpus-
zeile, wird vom interessierten Publikum ergiebig ausgenutzt.

Freitags: **Illustrirtes Seitiges Unterhaltungsblatt gratis.**

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.